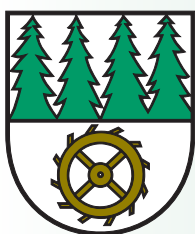
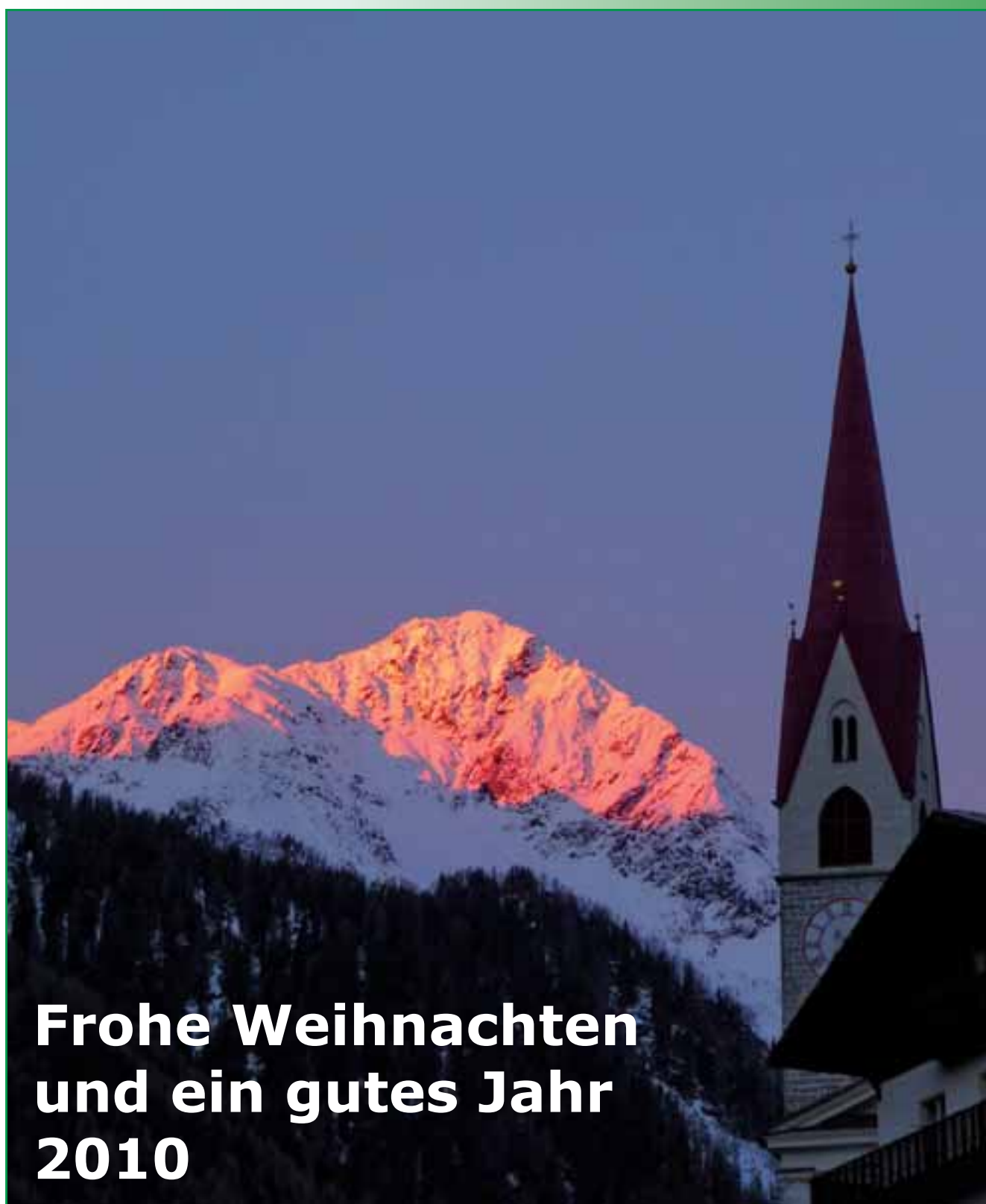


DAS MÜHLRAD



Nachrichten aus der Gemeinde Mühlwald

9. Jahrgang - Ausgabe 04 - Dezember 2009



**Frohe Weihnachten
und ein gutes Jahr
2010**

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	Seite 2
Grußwort Bürgermeister	Seite 3
Segnung Sporttreff	Seite 4
Segnung Bauhof	Seite 5
40 Jahre Sportverein	Seite 6
Daten zum Mühlrad	Seite 7
Gemeindealm Neves	Seite 8
Gemeindeinfos	Seite 9
Biomüll	Seite 10
Referendum 2009	Seite 10
Bibliothek	Seite 11
Grundschule Mühlwald	Seite 12
Fußballbericht	Seite 14
Kirchenchor Mühlwald	Seite 15
Musikkapelle Mühlwald	Seite 16
Freizeitverein Lappach	Seite 18
Freizeitverein Mühlwald	Seite 20
SVP-Ortsgruppe Mühlwald	Seite 22
Jahrgänge '38'39'40	Seite 23
Erste Hilfe Kurs Kindergarten	Seite 24
Margit Gasser	Seite 25
Geschichte zum Mauerfall	Seite 28
Jahrgangsfeier 1959	Seite 30
Peter Reichegger	Seite 31
Bargeld - Steuerseite	Seite 34
Aktion Weißes Kreuz	Seite 35
Bericht über Wespen	Seite 36
Sponson und Volksbühne	Seite 37
Kinderseite	Seite 38
Verstorbene 2009	Seite 39
Neujahrsgedicht	Seite 40

Titelfoto:

Reisnock in der Morgensonne

Aufnahme:

Manuela Steiner

Redaktionsschluss für die Frühjahrsausgabe 25. Februar 2010

Berichte können im Gemeindeamt abgegeben werden.

E-Mail: muehlrad@bb44.it

Impressum:

Herausgeber: Gemeinde Mühlwald
Schriftleitung: Redaktionskomitee
Grafik/Layout: Manuela Steiner
Presserechtlich verantwortlich:
Gebhard Mair
Eingetragen beim LG Bozen am
18/01/01 unter N°03/2001

Vorwort

In wenigen Tagen jährt sich zum 70sten Mal ein Tag, der zu den schwärzesten in der Geschichte Südtirols gehört. Bis zum 31. Dezember 1939, dem Ablauf der Optionsfrist, mussten unsere Eltern, Groß- und Urgroßeltern eine unmenschliche Entscheidung treffen. Gehen oder bleiben war die Devise, vor welche die Menschen gestellt wurden, weil Hitler und Mussolini es so „ausgeschnapst“ hatten. Auswandern und „deutsch bleiben“ ohne zu wissen wohin, oder sich für die italienische Staatsbürgerschaft zu entscheiden, ohne Garantie für Schutz der Muttersprache und Tradition – was für eine Fragestellung. Ein Volk stand vor der Zerreißprobe. 86 Prozent haben sich landesweit schließlich für Deutschland entschieden.

Genau Zahlen aus unserer Gemeinde stehen leider nicht zur Verfügung. Aber einzelne Gespräche mit Zeitzeugen reichen allemal aus, um zu ergründen, dass Land und Leute tief gespalten waren.

Zwei Gründe haben mich dazu bewogen, dieses Vorwort mit einer Rückblende auf die Geschichte zu beginnen. Einmal war es mir einfach ein Bedürfnis, nach zwölf Monaten Gedenkjahr mit Feiern, Fahnen und Festen daran zu erinnern, dass Geschichte selten glorreich und herrlich ist. Vor allem dann, wenn es noch Menschen gibt, die dabei waren und von den Umständen erzählen können. Kriege, auch Freiheitskriege, zerstören Träume, junges Leben, ganze Familien. Sie lassen Wunden, Witwen und Waisen zurück. Es wird auch 1809 so gewesen sein. Daran zu erinnern, muss im Gedenkjahr 2009 noch Platz haben.

Der zweite Grund stellt dann doch eine Verbindung zu Weihnachten her. Unsere Vorfahren brachen damals auf mit Sack und Pack und blutendem Herzen



in eine ungewisse Zukunft. Sie waren, gleich wie Maria und Josef, auf Herbergssuche. Heimatlos, mittellos, oft hoffnungslos. Ihnen ist Ablehnung, Mißgunst, nicht selten offene Feindseligkeit entgegen geschlagen. Es war alles eher als Weihnachten im Sinne von Stille und Geborgenheit. 70 Jahre danach haben sich die Umstände für uns zum Positiven verändert. Aber wenn wir ehrlich und genau hinschauen, müssen wir feststellen, dass es weltweit Millionen von Menschen gibt, die wieder auf Herbergssuche sind – auch bei uns. Viel mehr als Mißtrauen und blanke Ablehnung haben wir aber nicht zu bieten. Unsere pulsierende Wirtschaft hat Arbeitskräfte gebraucht und gerufen. Gekommen sind Menschen mit Familien. Ihnen als Mensch zu begegnen muss nicht heißen, dass wir unsere Traditionen, Religion und Werte aufgeben. Im Gegenteil.

Die Europäische Union hat das Jahr 2010 der Bekämpfung der sozialen Ausgrenzung und Armut gewidmet. Man kann dies mit großen Spendenschecks und Pressefoto tun – oder einfach nur vor der eigenen Haustür, im Denken und Handeln von Mensch zu Mensch. Dies umzusetzen könnte ein Wunsch, ein Vorsatz sein für das neue Jahr. Dazu braucht es Gesundheit, Glück und Gottes Segen - all das, was ich Ihnen, liebe Leserinnen und Leser unseres „Mühlrades“, von ganzem Herzen wünsche.

Gebhard Mair

Zum Jahresende 2009

Weihnachten und das Jahresende stehen vor der Tür. Nutzen wir diese Tage, um in uns zu gehen, um die alltägliche Hektik abzubauen und in uns und unseren Familien ein wenig Ruhe einkehren zu lassen. Hoffentlich bleibt auch Zeit an die zu denken, die wenig oder gar keinen Grund zur Freude haben, da sie krank, traurig oder einsam sind, oder sich in einer sonstigen Notlage befinden.

Das Jahresende ist auch Anlass über das abgelaufene Jahr Bilanz zu ziehen. Mit Freude kann ich feststellen, dass in der Gemeinde die Ziele, die wir uns zu Jahresbeginn gesteckt haben, auch erreicht wurden. Alle Projekte konnten, wie vorgesehen, vor dem Wintereinbruch abgeschlossen werden. Der Sporttreff wurde bereits im Frühjahr fertig gestellt und der Sportverein konnte bei der Rückrunde das Gebäude benutzen. Der Bau- und Recyclinghof wurde im Herbst fertig gestellt und im November konnte der Betrieb aufgenommen werden. Die Landesstraße vom Hotel Mühlwald - Festplatz wurde ausgebaut und verbreitert und mit einem Gehsteig versehen. Im Bereich Wasserversorgung wurde die bestehende Wasserleitung vom Taßgasteiger bis zum Untermair in Außermühlwald erneuert. Neben verschiedenen Instandhaltungsarbeiten an den öffentlichen Gebäuden hat die Gemeindeverwaltung viel Geld in die Sanierung der Gemeindestraßen und Plätze investiert. In den Bauzonen wurden Asphaltierungsarbeiten durchgeführt, während am ländlichen Straßennetz verschiedene Sanierungsarbeiten notwendig waren. In Lappach wurde mit dem Bau des Sportplatzes begonnen. Im Frühjahr 2010 sollen die Bauarbeiten abgeschlossen werden. In unserer Gemeinde wurde aber nicht nur gearbeitet; auch die

Feste und Feiern kamen nicht zu kurz. Erinnern wir uns an das Gründungsjubiläum 100 Jahre Musikkapelle Lappach, die Priesterjubiläen unseres geschätzten Pfarrers Anton Auer und des Pfarrers von St. Johann Markus Küer, die Segnung des Sporttreffs und des Bau- und Recyclinghofes im Herbst.

Ein unvergessliches Erlebnis für alle Teilnehmer war die Reise nach Ungarn, wo mit der Gemeinde Somberek eine Freundschaftsvereinbarung unterzeichnet wurde. Auch das Treffen Tauer-Ahrntal – Zillertal im September 2009 wird allen Beteiligten noch lange in Erinnerung bleiben.

Das Jahresende ist auch Anlass all denen Dank zu sagen, die ehrenamtlich zum Wohle der Gemeinde und ihrer Bürger arbeiten: in den Vereinen und Verbänden, in den schulischen und kulturellen Einrichtungen und in der Kirche.

Danken möchte ich auch allen, die mich als Bürgermeister bei der Verwaltung und Weiterentwicklung unserer Gemeinde unterstützen – in der Gemeinde



und in der Landesverwaltung. Wir haben im Gemeinderat und in der Verwaltung ein sehr gutes Arbeitsklima, wie es nur wenige Gemeinden haben. Dies war eine wichtige Grundlage für die Entwicklung unserer Gemeinde in den letzten Jahren.

Ich wünsche Ihnen allen gesegnete Weihnachtstage und ein gesundes, erfolgreiches und friedliches neues Jahr 2010!

*Euer Bürgermeister
Josef Unterhofer*

Das neue Jahr

Das neue Jahr ist wie ein leeres Schulheft.

Ich wünsche dir, dass am Ende möglichst viele gute Noten drinnen stehen.

Das neue Jahr ist wie ein Berg, den du besteigen willst.

Ich wünsche dir, dass du dich nicht versteigst, dass jemand da ist, der dich an der Hand führt, wenn es steil und gefährlich wird.

Das neue Jahr liegt vor dir wie ein noch nicht geknüpfter Teppich.

Ich wünsche dir viele gute Ideen, damit ein schönes Muster zustande kommt.

Das neue Jahr ist wie der Anfang einer Freundschaft.

Ich wünsche dir, dass du nie allein sein musst, dass du dich mit allen gut verstehst, denen du begegnest, und dass du ihnen selbst ein guter Freund bist.

"Ihr habt viel und gut gearbeitet"

Sporttreff und Bau- und Recyclinghof gesegnet - Viel Lob von der Landesregierung

Der 17. Oktober war für die Gemeindeverwaltung, aber auch für den Sportverein Mühlwald ein ganz besonderer Tag. Nach relativ kurzer Bauzeit konnten nämlich der neue Sporttreff und der Gemeindbauhof mit angeschlossenem Wertstoffzentrum offiziell ihrer Bestimmung übergeben werden.

Der Sportverein Mühlwald hat gleichzeitig das 40-Jahr-Jubiläum gefeiert und die Gründungsmitglieder öffentlich geehrt. Mit Landeshauptmann Luis Dunwalder, Landeshauptmann-Stellvertreter Hans Berger und Landesrat Michl Laimer war die Südtiroler Landesregierung unwahrscheinlich stark vertreten – es war eine Wertschätzung, die in diesem Ausmaß alles andere als selbstverständlich ist.

Trotz eisiger Kälte hatte sich am Samstagmittag eine stattliche Anzahl von Bürgern am Sportplatz versammelt, um die neuen Einrichtungen der Gemeinde ihrer Bestimmung zu übergeben. Ortpfarrer Anton Auer hat die Strukturen gesegnet. Die offizielle Übergabefeier, aber auch das Jubiläum des Sportvereins wurden von der Musikkapelle Mühlwald unter der Leitung von Kapellmeister Andreas Pramstraller musikalisch umrahmt. Die Festlichkeiten wurden auch vom RAI Sender Bozen aufgezeichnet. Bürgermeister Josef Unterhofer, der auch durch das folgende Programm führte, bedankte sich bei der Landesregierung für die bereitgestellten Mittel und begrüßte alle Anwesenden und Ehrengäste, unter ihnen Ressortdirektor Heinrich Holzer, den Prettauener Bürgermeister Alois Brugger, die Gründungsmitglieder des Sportvereins, Planer und Vertreter der ausführenden Firmen. Bürgermeister Unterhofer zeichnete kurz die Entstehungsgeschichte der beiden neuen Strukturen auf. Demnach kostete der



Sporttreff rund 450.000 Euro. Er ist nicht überdimensional groß, aber sehr funktionell, und vor allem der Barbereich im Obergeschoss wird von allen als sehr gelungen bezeichnet. Die guten Zuschauerzahlen belegen, dass man sich auch als Zaungast wohl fühlen kann vor und nach den Meisterschaftsspielen. Für den Recyclinghof wurden knapp 850.000 Euro ausgegeben. Die Möglichkeit, alle Wertstoffe fein säuberlich getrennt abzugeben und so den Restmüll

spürbar zu senken, wird seit der Öffnung Anfang November von den Bürgern sehr gut angenommen. Dazu wurde für die Jagdreviere Mühlwald und Lappach ein geräumiger und allen sanitären Vorschriften entsprechender Kühlraum eingerichtet.

Umweltlandesrat Laimer betonte, dass die Gemeinde Mühlwald mit der Errichtung des Recyclinghofes einen großen Dienst für die Umwelt leiste. „Ihr seid beispielhaft in vielen Bereichen“, lobte der Landesrat die Anstren-



Drei Mitglieder der Landesregierung bei einer Segnung sind eine Seltenheit.

gungen der Gemeindeverwaltung. Diese Einrichtung sei nach dem Fernwärmeheizwerk und dem Wasserkraftwerk ein weiterer Schritt in eine umweltfreundliche Zukunft in Mühlwald und Lappach, sagte Laimer.

Landeshauptmann Durnwalder lobte ebenfalls das Engagement der Gemeinde. Die Berücksichtigung der Jugend mit dem Sporttreff und das Bemühen um eine geordnete Abfallentsorgung zeigten von Weitsicht. Besonders lobende Worte fand der Landeshauptmann für den Kühlraum der Jagdreviere Mühlwald und Lappach. Dies sei vor allem hygienisch eine wichtige Einrichtung. Der Gemeindeverwaltung bescheinigte er eine hervorragende Arbeit in den letzten Jahren: „Ihr habt viel und gut gearbeitet“, sagte Durnwalder.

Ein Höhepunkt der besonderen Art war das in die Feier integrierte 40-Jahr-Jubiläum des SSV Mühlwald. Der Präsident des Sportvereines Alois Oberlechner bedankte sich herzlich bei der Gemeinde für das Sporthaus und zollte auch den vielen aktiven Mitgliedern des Sportvereines großen Respekt. Dieser sei in 40 Jahren zu einer wichtigen Institution im Dorf herangewachsen. Vor allem die Jugendarbeit sei sehr wichtig geworden und habe



Bürgermeister Unterhofer gratuliert Manfred Reichegger.

vielen Jugendlichen die Möglichkeit gegeben, ihrem sportlichen Hobby nachzugehen. Die Anerkennung für die Leistungen der drei Sektionen Rodeln, Eisschießen und Fußball könne immer wieder am großen Interesse der Dorfgemeinschaft im Dorf beobachtet werden. Oberlechner nutzte die Gelegenheit, an die Adresse des Landeshauptmanns einen großen Wunsch zu richten: „Wir sind heute sehr zufrieden, aber es wäre für die nahe Zukunft sehr wichtig, wenn wir aufgrund der besonderen klimatischen Umstände einen Kunstrasenplatz haben könnten. Wir wissen, dass

es nicht so schnell und nicht so leicht gehen wird, aber wir hoffen, dass sie uns dabei unterstützen“, sagte der SSV-Präsident. Dann zeichnete Oberlechner kurz die Geschichte des Sportvereines auf und freute sich darüber, dass es immer wieder Idealisten gegeben habe, die sich als Funktionäre in den Dienst des Amateursportes gestellt haben. Unter großem Applaus wurden fünf Gründungsmitglieder geehrt und mit einer Urkunde ausgezeichnet. Es waren Ingenuin Niederbrunner als Gründungspräsident, Peter Plaickner, Josef Forer, Richard Knapp und Erich Prenn.

Ein weiterer, ganz und gar sportlicher Höhepunkt war schließlich noch die Ehrung des mehrmaligen Weltcupsiegers im Skitourenlauf, Manfred Reichegger, der für seine seit vielen Jahren herausragenden Leistungen ausgezeichnet wurde.

Nach den Ansprachen und dem Festakt begleitete die Musikkapelle unter der Stabführung von Reinhard Außerhofer die Gäste zum Bau- und Recyclinghof, wo die Jäger der Reviere Mühlwald und Lappach ein Buffet bereitgestellt hatten. Im Sporthaus hingegen lud der Sportverein Mühlwald die Gäste zu Speise und Trank ein.



"Oberjäger" Luis Durnwalder begutachtet den Kühlraum.

Benedikt Mair

Sportliche Gemeinschaft für die Jugend

Interview mit dem Gründungspräsidenten Ingenuin Niederbrunner

Die offizielle Gründung des SSV Mühlwald datiert auf den 16.12.1969. In den ersten Satzungen sind Josef Forer, Richard Knapp, Ingenuin Niederbrunner, Peter Plaickner und Erich Prenz als Ausschuss- und somit Gründungsmitglieder verzeichnet. Erster Präsident des Sportvereins war Ingenuin Niederbrunner, mit dem „Das Mühlrad“ anlässlich des 40-jährigen Bestehens ein kurzes Gespräch geführt hat.

Das Mühlrad: Wer waren die treibenden Kräfte bei der Gründung des SSV?

Ingenuin Niederbrunner: Bereits vor der offiziellen Gründung hat eine sportbegeisterte Gruppe vereinsähnliche Tätigkeit geleistet. Die Hauptinitiatoren zu dieser Zeit waren neben mir noch Richard Knapp, Alois Laner, Hermann Mair am Tinkhof, Erich Prenz, Peter Steiner und Franz Watschinger.

Was waren die Beweggründe zur Gründung des SSV?

Die sportlichen Aktivitäten waren vorwiegend auf Fußballspielen und Skifahren begrenzt. Man wollte dann eben die eine oder

andere Veranstaltung durchführen. Zu einem späteren Zeitpunkt wurde dann auch die Errichtung eines Fußballplatzes zum wichtigen Thema. Im Winter bemühte man sich, Kinder bzw. Jugendliche hin und wieder zu den Skiliften (Speikboden) zu bringen. Vor allem den Jugendlichen sollte die sportliche Gemeinschaft im Verein zugute kommen.

Wo fanden die Treffen, Sitzungen, Versammlungen statt?

Natürlich gab es kein Vereinslokal. Man traf sich entweder im Schulhaus oder in einem Gasthaus.

Welche Veranstaltungen wurden organisiert?

Im Winter wurden Rodel- und Skirennen durchgeführt. Die Rodelrennen führten z. B. von der „Woazgrube“ bis ins „Gottofeld“ oder vom „Hella“ bis zum Schießstand. Die Skirennen wurden zunächst als Tiefschneerenen durchgeführt, wo man beim „Kinlechn“ startete. Später wurden die Pisten dann mühevoll „gebrettelt“.

Noch heute wird von der berühmten Abfahrt vom „Brunna“ bis



ins „Kircha Möss“ gesprochen. Bei den Skirennen waren teilweise auch über 100 Teilnehmer am Start, davon nicht wenige von auswärts. Werbung in diesem Sinne brauchte man keine zu machen, die Veranstaltungen haben sich von selbst im ganzen Ahrntal herumgesprochen. Zum Glück hat es nie gröbere Verletzungen gegeben, denn zu dieser Zeit war man natürlich auch nicht versichert. Gestoppt wurden die Teilnehmer mit einer Uhr und der Hilfe von Funkgeräten. Anfangs hatte man noch keine Funker zur Verfügung, man ließ dann einfach die Läufer im Abstand von einer Minute starten, und errechnete im Ziel die Endzeit. Als Preise gab es auch damals schon Pokale.

Gab es auch Sommerveranstaltungen?

Der Sportverein hat das erste Waldfest in Mühlwald organisiert. Es war eine sehr große Arbeit, aber die ganze Bevölkerung hat dabei mitgeholfen. Der „Unterkircher“ hat den Platz zur Verfügung gestellt, es wurde eine Halle und eine Tanzfläche aufgestellt und sogar eine Wasserleitung verlegt. Auch verschiedene Spiele wurden organisiert, z. B. Bolzgewehr-



Auszug aus dem Gründungsprotokoll des Sportvereines.



Peter Plaickner bei der berühmt berüchtigten Abfahrt in Aktion: kompakter Sprung über die Schlüsselstelle "Straße Paterstöckl".

schießen oder Kegeln. Der Reingewinn vom ersten Fest betrug 400.000 Lire, was für die damalige Zeit sehr viel Geld war.

Welches war wohl das wichtigste Vorhaben in Ihrer Amtszeit?

Das war mit Bestimmtheit der Bau des Fußballplatzes. Lange Zeit wurde nach einem geeigneten Standort gesucht, der auch

verfügbar war. Beim Vorbeifahren kam mir einmal die Idee, diesen im Gebiet der Sandweide zu errichten. Der Ort ist zwar nicht von der Sonne begünstigt, dafür aber etwas abgelegen und somit für niemanden störend. Die Gespräche mit dem Besitzer Hermann Prenn (Untergasser) und dem damaligen Bürgermeister August Aschbacher verliefen un-

kompliziert und sehr positiv. Schon bald konnte man mit dem Bau beginnen. Um Geld zu sparen, wurde dabei sehr viel in Eigeninitiative gemacht, auch die Firma Transbagger hat die Arbeiten kostengünstig durchgeführt. Die Bauzeit dauerte über ein Jahr und 2 Sommer an. Zu beachten war vor allem, dass das Wasser gut abfließen und versickern konnte. Dazu wurde der Untergrund mit Steinen, Grobschotter und Feinschotter aufbereitet. Noch heute kann man beobachten, dass das Wasser nach heftigen Regenfällen schon nach wenigen Stunden versickert ist.

Verfolgen Sie heute noch die Tätigkeit des Sportvereins?

Der Bezug ist nicht mehr so stark wie früher, aber grundsätzlich interessiert mich der Sport, v.a. der Skisport und der Fußball auch heute noch.

Vielen Dank für das Gespräch und alles Gute.

Bernhard Steiner

1.053 "Mühlräder" gehen auf die Reise

Bevor das Mühlrad in das zehnte Jahr hineinhuscht, ist es an der Zeit, wieder einmal einige beeindruckende Zahlen in Erinnerung zu rufen. In den jährlich vier Ausgaben werden mittlerweile durchschnittlich fast 200 Seiten gestaltet. Eine stattliche Zahl.

Stolz sind wir auch darauf, dass das Interesse an unserer Dorfzeitung nach wie vor ungebrochen ist. Es sind zwar leider nicht alle Vereine, die regelmäßig berichten, aber im Großen und Ganzen funktioniert es doch sehr gut.

Die Zahl jener Haushalte, die „Das Mühlrad“ zugesendet bekommen, ist auf 1.053 angewachsen. 439 Ausgaben werden in der Gemeinde zugestellt, davon 118 in Lappach und 321 in Mühlwald. Ins Ausland geschickt

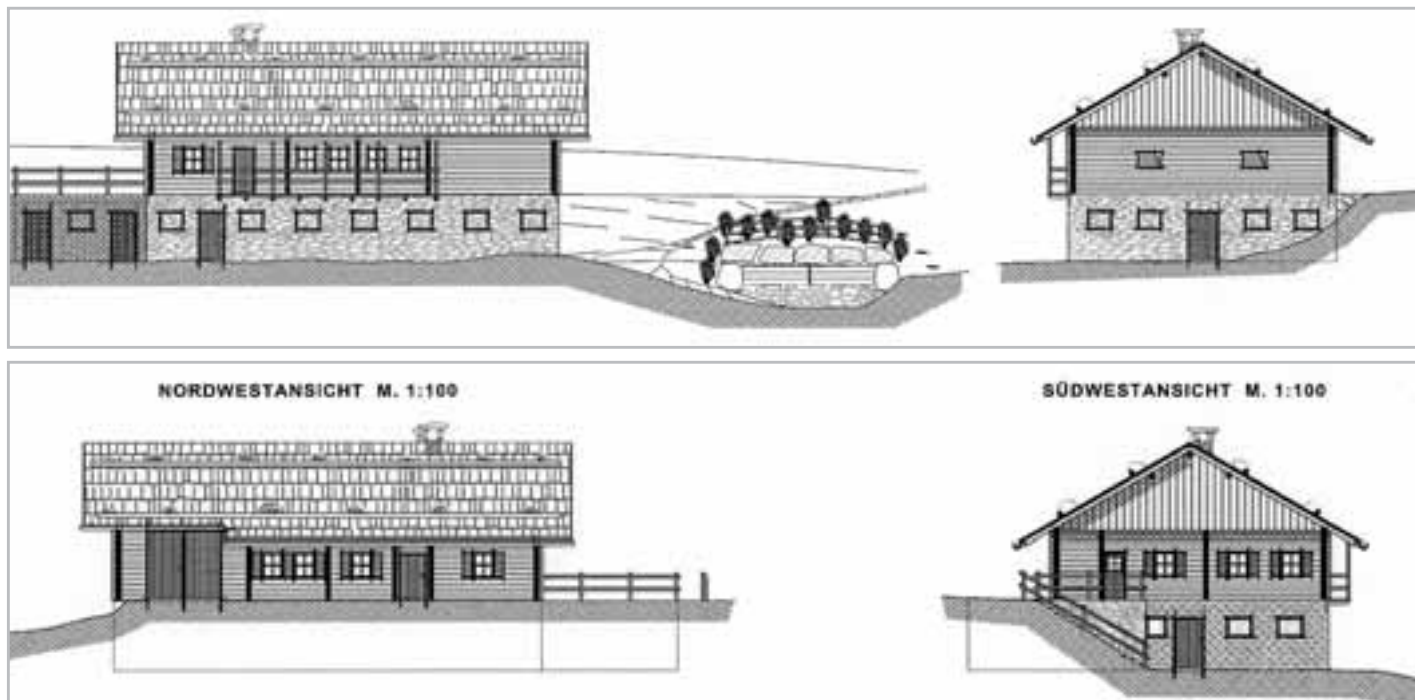


werden 112 Zeitungen, weitere zehn außerhalb der Provinz in Italien.

Im restlichen Südtirol, von Sexten bis in den Vinschgau, sind es noch einmal 492 Ausgaben. Diese „Fraktion“ ist damit zahlenmäßig die größte und auch jene, die sich mit Briefen immer wieder für die Zusendung unseres „Mühlrades“ bedankt und uns für Inhalt und Gestaltung lobt. An der Schwelle zum Neuen Jahr möchten wir uns deshalb für alle guten Wünsche bedanken und allen Bürgerinnen und Bürgern der Gemeinde sowie allen Leserinnen und Lesern des „Mühlrades“ Gesegnete Weihnachten und Gesundheit und Freude im Jahr 2010 wünschen.

Gebhard Mair

Gemeindealm wird im nächsten Sommer gebaut Kosten rund 350.000 Euro - Teilfinanzierung über Leader+



Seit einiger Zeit hat sich die Gemeindeverwaltung von Mühlwald mit der in desolatem Zustand befindlichen Gemeindealm in Neves beschäftigt und ist schließlich zum Entschluss gekommen, dieses zum Großteil öffentliche Gut nicht weiter dem Verfall preis zu geben. Ursprünglich war das Projekt sehr großzügig und damit auch relativ teuer ausgelegt. Nach eingehenden Diskussionen hat man sich schließlich auf eine „abgespeckte“, aber dennoch sehr funktionelle Größenordnung geeinigt. Ausschlaggebend für die Initiative war, dass das Projekt über Leader+ finanziert wird. Die Gemeinde erhofft sich dabei einen Beitrag von 70 Prozent. Das Projekt sieht Ausgaben in Höhe von rund 350.000 Euro für den Neubau der Gemeindealm vor. Darin enthalten ist nicht nur der Neubau der Almhütte, sondern auch der Bau eines Waldweges zur Holzbringung sowie das Anlegen einer rund ein Hektar großen Mähwiese sowie die Säuberung von weiteren Weideflächen. Baubeginn für die Almhütte soll der Sommer 2010 sein. Einige Vorarbeiten wurden

bereits heuer gemacht. So wurde im Rahmen eines Projektes des Landes die Anbindung an das öffentliche Stromnetz realisiert. Bei dieser Gelegenheit sind auch alle Anrainer zu einem Stromanschluss gekommen und mussten sich nur mit den Anschlussgebühren daran beteiligen. Auch der Bau des rund 700 Meter langen Waldweges oberhalb der Gemeindealm wurde im Spätherbst noch durchgeführt. Damit konnte ein Großteil des Holzes für den Bau der Almhütte noch geschlägert und für die

Weiterverarbeitung hergerichtet werden. Die Gemeindeverwaltung hat dabei das im Grundbuch eingetragene Recht auf Holzbezug für den Bau der Almhütte zu Lasten der Grundparzelle 808 in Anspruch genommen. Ebenfalls wichtig für den Neubau der Almhütte, aber auch für die Bewirtschaftung der gesamten Nevesregion war die Wiederrichtung der durch eine Lawine zerstörten Brücke, welche mit einem Kostenaufwand von 15.000 Euro im Spätfrihling wieder neu errichtet worden ist. gm



Erste Schritte zum Fußball-Kleinfeld

Erstes Baulos realisiert - Kostenvoranschlag über 191.000 Euro



Der Wunsch einiger Lappacher Jugendlichen nach einem eigenen Kleinfeldplatz steht kurz davor, in Erfüllung zu gehen. Heuer

wurden in einem ersten Baulos die Grobarbeiten für den Kleinfeldplatz durchgeführt. Während das Gesamtprojekt vorerst Kosten

von 191.000 Euro vorsieht, wurden mit diesem Baulos Arbeiten in Höhe von 103.000 Euro ausgeschrieben. Den Zuschlag bekommen hat das Unternehmen Transbagger aus Sand in Taufers mit 81.500 Euro.

Die restlichen Arbeiten werden im nächsten Jahr ausgeschrieben und durchgeführt. Das Gesamtprojekt sieht weiters auch einen Spielplatz vor. Damit sollte diese Anlage alle Voraussetzungen erfüllen, in erster Linie für die einheimischen Kinder und Jugendlichen, aber auch für die Feriengäste und deren Familien ein attraktives Sport- und Freizeitangebot zu werden.

Gebhard Mair

Rechtsstreit wegen Lizenz

Im September 2009 hat der Bürgermeister eine Abbruchverfügung betreffend den Würstelstand beim Neves-Stausee ausgestellt und die Lizenz des Betreibers widerrufen.

Wie kam es dazu? Der Betreiber hatte in der Vergangenheit jährlich bei der Fraktion Lappach um die Ermächtigung zur Besetzung des Grundes angesucht, auf dem der Würstelstand steht. Für die Sommersaison 2009 konnten sich der Betreiber und die Fraktion Lappach nicht darauf eini-

gen, einen Konzessionsvertrag zu unterzeichnen. Die Fraktion Lappach hat darauf hin die Gemeinde darauf aufmerksam gemacht, dass der Betreiber den Fraktionsgrund ohne gültigen Rechtstitel besetzt und dass der Würstelstand schrittweise zu einer festen Einrichtung ausgebaut wurde, wofür aber nie eine Baukonzession ausgestellt worden war.

Die Gemeindeverwaltung war daher gezwungen, die Lizenz zu widerrufen und den Abbruch des

Würstelstandes zu verfügen. Gegen diese beiden Verwaltungsmaßnahmen hat der Betreiber des Würstelstandes Rekurs beim Verwaltungsgericht in Bozen eingelegt. Die Gemeinde musste deshalb ihrerseits einen Rechtsanwalt beauftragen, der ihre Interessen in diesen beiden Gerichtsverfahren vertritt. Die Gemeindeverwaltung hofft, dass das Gericht rasch eine Entscheidung trifft, damit für alle Beteiligten wieder Rechtssicherheit besteht.

Dr. Paul Bergmeister

Ankündigung Forsttagssatzung 2010

Die Forststation Sand in Taufers gibt bekannt, dass am **28.01.2010 um 9.30 Uhr** im **Vereinshaus von Mühlwald** die jährliche Forsttagssatzung stattfindet.

Dabei werden Meldungen für Holzschlägerungen und Weideausübungen entgegengenommen und aktuelle Themen aus der Forst-Alm-und Landwirtschaft angesprochen.

Gerold Fiedler

Wichtige Termine für die Müllsammlungen 2010

Biomüllsammlung

Die Biomüllsammlung vom Freitag, 1.1.2010 wird auf Donnerstag, 31.12.2009 vorverlegt.

Termine für den Waschdienst der Biomülltonnen im Jahr 2010:

2. April, 23. April, 14. Mai, 11. Juni, 09. Juli, 23. Juli, 06. August
20. August, 17. September, 08. Oktober

Restmüllsammlung

Da folgende Sammelstage im Jahr 2010 auf einen Feiertag fallen, wird die Restmüllsammlung wie folgt durchgeführt:

Feiertag	Sammlung des Restmülls
Mittwoch, 06.01.2010	Donnerstag, 07. Jänner 2010
Mittwoch, 02.06.2010	Donnerstag, 03. Juni 2010
Mittwoch, 08.12.2010	Donnerstag, 09. Dezember 2010

Recyclinghof auch am Donnerstag offen

Zusätzlich zu den Öffnungszeiten am **Dienstag** (16.00 bis 19.00 Uhr) und jedem **ersten Samstag** im Monat (9.00 bis 11.00 Uhr) öffnet der Recyclinghof ab Jänner 2010 an **jedem Donnerstag** von 15.30 bis 16.30 Uhr.



Günther Mittermair (links) und Martin Hopfgartner sorgen dafür, dass die Wertstoffe fachgerecht abgelagert werden.

39,40 Prozent Wahlbeteiligung bei Referenden

Am 25. Oktober wurde die erste landesweite Volksabstimmung zu fünf Gesetzesvorschlägen durchgeführt. Mit rund 37,9 Prozent Wahlbeteiligung wurde das Quorum von 40 Prozent für die Gültigkeit knapp verfehlt. Trotzdem haben im Anschluss an die gescheiterte Volksabstimmung alle maßgeblichen Politiker und Parteien durchklingen lassen, dass man in Zukunft verstärkt auf die Sorgen und Wünsche der Bürger hören will und das geltende Gesetz in entscheidenden Punkten dahin gehend ändert. In unserer Gemeinde lag die

Wahlbeteiligung bei allen fünf Referenden bei 39,40 Prozent. Damit war Mühlwald von den deutschsprachig dominierten Gemeinden im Pustertal eine von drei, in denen das Quorum nicht erreicht worden ist. Der Durchschnitt in den Pustertaler Gemeinden lag bei 42,60 Prozent Wahlbeteiligung, obwohl die fünf Gaudertaler Gemeinden deutlich unter 35 Prozent aufwiesen. In unserer Gemeinde fiel der starke Unterschied zwischen den Wahlsektionen Mühlwald und Lappach auf. Von den 879 zur Wahl berechtig-

ten Bürgern in Mühlwald gingen 377 zur Wahl, das sind 42,88 Prozent. In Lappach beteiligten sich von den 316 eingetragenen Wählern 95 an der Abstimmung, das sind 30,06 Prozent. Die Gesetzesvorschläge zu den Themen „Wohnbauförderung“, „Stop Ausverkauf der Heimat“, „Zulassung Volksabstimmung zu Großprojekten“, „Direkte Demokratie“ und „Verminderung Flugverkehr“ wurden mit Mehrheiten bis zu 90,55 Prozent gutgeheißen.

Gebhard Mair

Literatur erleben mal anders

Autorenlesung in der Bibliothek von Mühlwald

Am Samstag, 24. Oktober wurde zum ersten Mal der Tag der Bibliothek gefeiert. Über 100 Bibliotheken in ganz Südtirol nahmen daran teil. In Mühlwald wurde dieser Tag mit einer Autorenlesung begangen.

Die Bibliothek ist in vielen Dörfern ein wichtiger Anlaufpunkt für Liebhaber jeglicher Literatur. Von Romanen über Sachbücher und Zeitschriften bis hin zu Gedichtbänden ist für jeden Leser etwas zu finden. Weil auch diese wichtige kulturelle Institution einen eigenen „Festtag“ verdient hat, wurde in ganz Südtirol der Tag der Bibliothek begangen.

Auch die Bibliothek von Mühlwald wollte diese Aktion mitgestalten und lud deshalb zur Autorenlesung. Musikalisch passend umrahmt wurde die Lesung vom Mühlwalder Dreigesang.

Mit Klothilde Egger Oberarzbacher konnte die auch über die Talgrenzen hinaus bekannte Ahrntaler Mundartdichterin dafür gewonnen werden.

Lambert Ausserhofer, Leiter der Bibliothek Mühlwald, betonte, es sei ihm wichtig die heimische Dichtkunst und Literatur zu för-



Bibliotheksleiter Lambert Außerhofer begrüßte die Ahrntaler Mundartdichterin Klothilde Oberarzbacher Egger.

dern. In ihren Mundartgedichten erzählt Klothilde Egger Oberarzbacher ganz alltägliche Dinge. Von Bäumen und Äpfeln, von Schafen, einem Fußabstreifer und vom Genuss eines warmen Ofens handeln diese Gedichte. Banale Dinge, die in Versform zu großer Geltung kommen. In

vielen der Gedichte war auch ein gesellschaftskritischer Unterton zu hören. Die Teilnehmer an der Autorenlesung waren begeistert, haben sich mit herzlichem Applaus bedankt und gingen mit einem kleinen Schmunzeln im Gesicht nach Hause.

Benedikt Mair

Hörbuchring Pustertal startet im Jänner

"Bücher für das Ohr" auch in unserer Bibliothek

Bibliotheken im ganzen Pustertal haben – nach dem bewährten Vorbild des DVD-Ringes – den ersten und einzigen Hörbuchring in Südtirol ins Leben gerufen. Jede teilnehmende Bibliothek steuert ein Paket von 30 Hörbüchern bei. Zusammengestellt wurden die Pakete von der Mittelpunktbibliothek Bruneck, die Einarbeitung erfolgte über den Bibliotheksverband Südtirol.

Auch wir beteiligen uns am Hörbuchring Pustertal! Unsere Leserinnen und Leser haben ab der



Im Bild das Logo für den neu gegründeten Hörbuch-Ring Pustertal

ersten Jännerwoche die Möglichkeit, ihre Ohren mit besonderen Büchern für Jung und Alt zu verwöhnen. Für Abwechslung ist ebenfalls gesorgt: Alle drei Monate stehen nämlich neue Hörbücher zur Verfügung. Neugierig geworden? Dann hört euch doch an, was die Bibliothek zu bieten hat!

Das Team der Öffentlichen Bibliothek Mühlwald

Grundschule Mühlwald

...was wir im Herbst schon alles erlebt haben...



Wander - Anagramm

Wandern ist schön und macht Spaß.
 Abenteuer kann man erleben und es ist lustig.
 Nadelbäume und Laubbäume sehen wir auch oft.
 Die Wanderungen im Winter werden anstrengend.
 Es gibt viele verschiedene Tiere zu sehen.
 Rehe und Hirsche sind liebe Tiere.
 Nach der Wanderung sind wir voll erschöpft. (4. Kl.)

Elfchen:

orange
der Drachen
er ist cool
ich hänge ihn auf
super

2. Kl.



Noi siamo 7 bambine e 7 bambini.
Ogni giorno impariamo nuove parole.
Noi tutti siamo più allegri di Billo
e Stauri.
Ci impegniamo a parlare in italiano.
Siamo molto "canterini." Sappiamo leggere e contare.
A noi piacciono i cioccolatini e le etichette - premis.
CIAO A TUTTI! La 3^a classe.



Rondell: Die Schule brennt
(5. Klasse)

Wir waren alle aufgeregt.
Bei der Tür kam Rauch herein.
Schnell öffneten wir die Fenster.
Wir waren alle aufgeregt.
Schon sahen wir die Feuerwehr
daherfahren.
Stemlos warteten wir auf die
Drehleiter.
Wir waren alle aufgeregt.
Bei der Tür kam Rauch herein.

Fußballern fehlt nur noch etwas mehr Heimstärke

Mittelmäßige Hinrunde in der Spielsaison 2009/10

Wenige Veränderungen gab es zum Start der neuen Spielsaison 2009/10 bei der Mannschaft der 3. Amateurliga. Zum großen Glück für unseren Verein erklärte sich Franz Vienna bereit, als Trainer weiterzuarbeiten, und die junge, teils unerfahrene Mannschaft weiterzuentwickeln.

Während Andreas „Zuggo“ Bonuzzi und Gerd Rederlechner den Verein verlassen haben, konnten Markus Crepaz aus Brunneck und Torhüter Kurt König aus Ahornach neu verpflichtet werden.

Als Ziel wurde ein vorderer Mittelfeldplatz ausgegeben, welcher nach Abschluss der Hinrunde durchaus in Reichweite ist. In einer sehr ausgeglichenen Gruppe wurden 2 Siege gegen Percha und Alta Badia sowie 2 Remis gegen Wengen und St. Martin in Thurn eingefahren. Die restlichen Begegnungen gingen leider verloren. Zu bemängeln ist vor allem die schwache Heimbilanz mit nur einem Punkt aus 4 Spielen, während man von den geg-

nerischen Plätzen stolze 7 Punkte entführen konnte. Wie eng das Feld beisammen liegt, beweist ein Blick auf die Tabelle: hätten wir die Mannschaft aus Gsies besiegt, würden wir auf dem 3. Platz überwintern, hätten wir gegen Percha verloren, würden wir an ihrer Stelle am Tabellenende stehen. Mein (nicht ganz ernst zu nehmender) Tipp für die Rückrunde: auch zu den Heimspielen mit dem Vereinsbus anreisen, vielleicht klappt es dann auch mit den Siegen im Waldstadion und mit dem Angriff auf die vorderen Tabellenplätze.

Beendet ist für unser Team der Pokalwettbewerb. In der 1. Runde konnte die Mannschaft La Strada/Der Weg ohne Probleme mit 2 Siegen ausgeschaltet werden, gegen Raas war dann in der 2. Runde mit einem Remis und einer Niederlage leider Endstation. Ihre Trainertätigkeit fortgeführt haben auch Werner Steiner und Markus Knapp bei der U-10-Mannschaft. Im Vorfeld der Meisterschaft hatte die Mannschaft

an einem Turnier in Stegen unter 10 Teilnehmern den tollen 2. Platz belegt, und auch die ersten Meisterschaftsspiele wurden sehr erfolgreich absolviert. Leider gingen die Begegnungen gegen die Tabellennachbarn Ahrntal und Steinhaus knapp und unglücklich verloren, sonst wäre eine noch bessere Platzierung als der 5. Rang leicht möglich gewesen. Für die Rückrunde im Frühjahr wird unser Team dann wahrscheinlich in die 3. Leistungsklasse eingeteilt.

Am Jahresende möchte sich der Fußballclub bei allen bedanken, die unseren Verein in irgendeiner Weise unterstützt haben. Dazu zählen auch die zahlreichen Zuschauer, die mit unseren Mannschaften zuhause wie auswärts mitgefiebert haben. Besonders erwähnen möchten wir aber unsere Trainer Franz, Werner und Markus für ihre wertvolle, zeitraubende und nicht immer einfache Arbeit im Dienste des Vereins.

Bernhard Steiner

Tabelle - 3. Amateurliga

	Punkte	Tore
1. Raas	19	17 – 12
2. Niederdorf	17	23 – 12
3. Gsiesertal	13	11 – 9
4. Wengen	10	17 – 10
5. Mareo	10	13 – 13
6. Alta Badia	9	11 – 13
7. Mühlwald	8	12 – 18
8. St. Martin in Th.	5	11 – 17
9. Percha	5	9 – 20

Tabelle - VSS U10

1. Taufers rot	21	46 – 6
2. Ahrntal	16	23 – 12
3. St. Georgen	14	27 – 9
4. Steinhaus/Pretttau	12	24 – 15
5. Mühlwald	10	33 – 17
6. Taufers grün	6	21 – 38
7. Gais	3	10 – 45
8. Uttenheim	0	5 – 47



Eine Standardsituation im Bild oben und unten angespannte Zuschauer in Mühlwald.



54 Jahre im Dienste der Kirchenmusik Ehrungen bei der Zäzilienfeier



Für seine besonderen Verdienste um die Kirchenmusik erhielt Willi Außerhofer die Marienplakette.

Am Zäziliensonntag 2009 ging eine Ära in der Geschichte des Kirchenchores Mühlwald zu Ende: Willi Außerhofer hat sich vom aktiven Singen zurückgezogen und wurde offiziell verabschiedet. Seit dem Jahr 1955 hat er als Sänger und Dirigent unzählige Feste und Feiern mitgestaltet und damit vielen Menschen Freude bereitet.

Pfarrer Anton Auer und Obmann Lambert Außerhofer überbrachten beim Gottesdienst den Dank der Pfarrgemeinde und des Kirchenchores, verbunden mit dem Wunsch für ein ruhiges und gesundes Leben im „Sänger-Ruhestand“.

Für seine besonderen Verdienste um die Kirchenmusik erhielt Willi Außerhofer bei der Sänger-

marende am Nachmittag die Marienplakette des Verbandes

der Kirchenchöre. Die Auszeichnung wurde von Domkapellmeister Prof. Heinrich Walder überreicht, der den Dank und die Anerkennung von Seiten der Diözesanverantwortlichen für Kirchenmusik überbrachte.

Die Sängermarende war auch der passende Rahmen, um zwei aktive Sänger für ihre 25jährige Tätigkeit zu ehren.

Lambert Außerhofer und Johann Gasser wurde das Ehrenzeichen in Silber sowie eine Ehrenurkunde überreicht.

Es versteht sich fast von selbst, dass die Sänger/innen des Mühlwalder Kirchenchores den Zäziliensonntag mit vielen schönen Liedern und erst zu später Stunde ausklingen ließen.

Kirchenchor Mühlwald



Für 25jährige Tätigkeit geehrt: Johann Gasser und Lambert Außerhofer. Gratulanten waren Chorleiterin Sigrun Falkensteiner und Prof. Heinrich Walder.

Auf zum Tanz im Vereinshaus Mühlwald

26.12.2009 - Stephansball der Freiwilligen Feuerwehr Mühlwald mit den "Zellbergbuam" aus dem Zillertal

30.01.2010 - Schützenball der Schützenkompanie Mühlwald

Große Freude über fünf neue Musikanten

67 aktive Mitglieder in der Musikkapelle Mühlwald - Finanzielle Gradwanderung

Ein interessantes, sehr arbeitsreiches Jahr ist für die Musikkapelle Mühlwald zu Ende gegangen. Traditionell ist der Auftritt um Allerheiligen der letzte im Musikjahr. Der November zählt dann schon zur neuen Musiksaison. Bei der Vollversammlung im Probelokal, der eine gemeinsame Vollprobe vorausgegangen war, konnte Obmann Gebhard Mair neben den vielen aktiven Mitgliedern auch Bürgermeister Josef Unterhofer willkommen heißen. Der Obmann freute sich besonders darüber, dass mit Hannah Messner, Kristin Niederbrunner, Judith Unterhofer und Peter Oberlechner (alle Saxophon) vier junge Nachwuchsmusikanten in die Kapelle aufgenommen werden konnten. Er wünschte den jungen Mitgliedern viel Freude, Verantwortungsbewusstsein und Ausdauer, denn dies sei in einer Musikkapelle unbedingt notwendig. Herzlich begrüßt wurde auch Günther Hopfgartner aus Gais an der Klarinette, der väterlicherseits aus Mühlwald abstammt und in Zukunft in der Kapelle mitspielt.

Damit ist die Zahl der Musikanten auf 61 angestiegen. Natürlich

sind da auch jene Studenten und im Ausland tätigen Musikanten dazugezählt, die nicht immer vor Ort sind – dem Verein aber so weit als möglich zur Verfügung stehen. Zusammen mit dem Fähnrich und fünf Marketerinnen kommt die Musikkapelle auf 67 aktive Mitglieder.

Aufgrund dieser grundsätzlich positiven Entwicklung sei man aber mehr denn je auf finanzielle Unterstützung angewiesen, betonte der Obmann. Einen ganz besonderen Dank richtete der Obmann an jene Musikanten, die auswärts wohnen und dennoch der Musikkapelle die Treue halten. Dies sei beispielhaft und verdiene großen Respekt. Zudem gäbe es eine Reihe von Musikanten, die sich das Instrument selber bezahlen und dadurch mithelfen, die Kosten in Grenzen zu halten. Dem Tätigkeitsbericht von Andrea Außerhofer war zu entnehmen, dass sich die Musikkapelle zu 83 Proben getroffen hat, davon 45 Vollproben, 23 Teilproben und 5 Marschproben. Zusammen mit den 18 Ausrückungen, die die gesamte Kapelle zu absolvieren hatte, kam man im vergangenen Jahr damit auf 101

musikalische Termine – die zeit- aufwändige Musikwoche und das Musikfest im Sommer nicht eingerechnet.

Sieben Mal ist die Musikkapelle zu kirchlichen Ereignissen ausgerückt, beim Priesterjubiläum von Pfarrer Anton Auer, beim Zillertaler-Treffen und bei der Segnung öffentlicher Einrichtungen im Auftrag der gesamten Gemeinde. In Mühlwald wurde zudem noch das Frühjahrskonzert im Vereinshaus sowie ein Abendkonzert am Festplatz im Auftrag des Tourismusvereins gegeben.

Auswärts ist die Musikkapelle in Vahrn, Seis, Luttach, Lappach und Weißenbach zu Konzerten aufgetreten. Ein ganz besonderer Auftritt war freilich die Teilnahme an der großen Landwirtschaftsmesse OLMA 2009 in St. Gallen am zweiten Wochenende im Oktober. Der Auftritt in der Schweiz war für alle Musikanten ein schönes Erlebnis (siehe eigenen Bericht).

Dem Kassabericht von Kassier Lambert Außerhofer war zu entnehmen, dass die Musikkapelle wie immer einen beträchtlichen Teil der Einnahmen selber erwirtschaften konnte. Jugendarbeit, Trachten, Reparaturen und neue Instrumente stellen den Verein aber immer mehr vor große finanzielle Probleme.

Jugendleiter Christoph Gröber berichtete von den verschiedenen Initiativen im Jugendbereich, Kapellmeister Andreas Pramstraller stellte Überlegungen zur kommenden Konzertsaison an.

Bürgermeister Josef Unterhofer überbrachte die Grüße und den Dank der Gemeindeverwaltung. Es sei beeindruckend, so der Bürgermeister, welche Entwicklung die Kapelle genommen habe. Vor allem aber sei erstaunlich und bewundernswert, wie viel Freizeit die Musikanten opfern. Gerade außerhalb der Gemeinde könne er immer wieder hören,



dass die Musikkapelle Mühlwald nicht nur einen guten musikalischen Ruf genieße, sondern durch geschlossenes Auftreten

auch auf Verbandsebene ein wertvoller Klangkörper sei. Josef Unterhofer versicherte auch weiterhin die Unterstützung bei not-

wendigen Anschaffungen zu.

Gebhard Mair

Ein herzliches "Grüezi" aus Südtirol **Musikkapelle Mühlwald bei der Landwirtschaftsmesse OLMA in St. Gallen**

Die Wetterprognosen waren zwar alles andere als gut, aber der Stimmung und Erwartungshaltung der Mühlwalder Musikanten tat dies keinen Abbruch. Als man am Freitag, 8. Oktober frühmorgens nach St. Gallen aufbrach, begann für viele eine Fahrt in ein Land, in dem sie bisher noch nie gewesen waren. Auf Einladung der EOS (Exportorganisation Südtirol) vertrat unsere Musikkapelle zusammen mit den Kollegen aus Welschnofen und Reschen das Land Südtirol bei der großen Landwirtschaftsmesse OLMA, wo Südtirol und das Trentino heuer als Gastland zugegen waren.

Bis zum Arlberg war das Wetter nicht gerade berauschend, aber einmal mehr hat dieser Bergrücken seinem Ruf als Wetterscheide alle Ehre gemacht. Richtung Vorarlberg lichteten sich die Wolken, und für den Rest des Tages war die Reisegruppe vor dem Regen sicher. Alle nutzten die Gelegenheit, nach einem Blick

auf den Bodensee die schöne Stadt St. Gallen zu besichtigen. Viel Zeit blieb freilich nicht, aber für einen Besuch der großartigen Stiftskirche und der schmucken Altstadt mit ihren über hundert Erkern war allemal Zeit. Zum Abendessen und Übernachten ging die Fahrt dann nach Romanshorn am Bodensee. Die Unterkunft in der Jugendherberge war zwar nicht sehr „sterneverdächtig“, dafür waren aber die Mitarbeiter sehr hilfsbereit und freundlich. Nachdem die einzelnen Gruppen das beschauliche „Nachtleben“ des Städtchens ausgiebig erkundet hatten, wartete am Samstag ein für alle anstrengender Tag. Große Fragezeichen standen hinter dem großen Festumzug, der aber unter allen Umständen durchgezogen werden sollte. Schließlich ist dieser Umzug einer der größten der Ostschweiz – für die Musikkapelle Mühlwald war es sowieso der mit Abstand größte, an dem man je teilgenommen hatte. Der

Wettergott hatte schließlich ein Einsehen und alles ging trocken über die Bühne. Beeindruckend war der Marsch durch die mit Flaggen geschmückte Altstadt. Laut Lokalzeitungen hatten rund 30.000 Menschen die Straßen gesäumt. Elf Märsche musste die Musikkapelle unter der Stabführung von Reinhard Außerhofer spielen, bis man am Messegelände angekommen war.

„Keine Müdigkeit vortäuschen“ war die Devise, denn nach einem ersten kurzen Rundgang und einem Mittagessen ging es zum offiziellen Festakt in der Arena. Einsetzender Regen verhinderte den geplanten Ablauf, aber irgendwie konnte das Programm dennoch durchgezogen werden. Landesrat Hans Berger überbrachte die Grüße des Landes Südtirol und dankte den Mühlwalder Musikanten für ihre wertvolle Botschaftertätigkeit. Der herzliche Applaus der Gäste für alle Vertreter zeigte, dass unser Land in der Ostschweiz große Sympathien genießt. Im Anschluss daran blieb noch etwas Zeit, einen gemütlichen Bummel durch die Hallen und Verkaufsstände zu machen oder sich die spektakulären Schweinerennen anzuschauen. Abwechslung war genug. Pünktlich wie eine Schweizer Uhr trafen alle Musikanten beim Bus ein. Vor dem Arlberg wurde noch ein gemeinsames Abendessen eingenommen, und noch vor Mitternacht war die Musikkapelle Mühlwald wieder daheim – müde, aber zufrieden und um viele Eindrücke reicher.



Auftritt in der OLMA-Arena in St. Gallen.

Gebhard Mair

Bunter Abend im Oktober war ein großer Erfolg

In den vergangenen Sommermonaten wurde vom FVL wieder ein umfangreiches und interessantes Programm angeboten.

Vogelkundliche Wanderung am Samstag, 27. Juni

Anlässlich des Geotages der Artenvielfalt hat das Naturmuseum gemeinsam mit dem Landesamt für Naturparke eine Wanderung organisiert. Sie haben die Einladung des Naturtreffs „Eisvogel“ angenommen und diese in den Ahraven durchgeführt.

Dieser Einladung hat sich auch der FVL angeschlossen. Unter der Leitung von Pfarrer Markus Moling machten sich interessierte Naturfreunde vom FVL auf den Weg. Sie lauschten den Vogelstimmen und bestimmten Pflanzen und Insekten. Besonders interessant für die junge Teilnehmergruppe war ein Krebs, welchen Klaus Graber, der Präsident des Vereins Naturtreff Eisvogel, in seinem Versteck entdeckte und den die Kinder auch anfassen durften. Das Gebiet um die Ahraven ist ein ungemein interessantes Gebiet für Mensch und Tier. Alle Teilnehmer konnten um eine Erfahrung reicher nach Hause zurück kehren.



Auf den Spuren des Eisvogels.

Familienfest in der Obernevesalm am Sonntag, den 12. Juli

Um 12 Uhr wurde gemeinsam mit Hochwürden Pfarrer Anton Auer die Bergmesse gestaltet, die musikalisch von der Musikkapelle Lappach umrahmt wurde. Für ältere Personen wurde ein Zubringerdienst ab Cafe Schneider gewährleistet. Das bewährte Team des FVL sorgte anschließend in reichlichem Maße für Speis und Trank. Sehr viele begeisterte Bergwanderer haben an diesem Familienfest teilgenommen. Der katholische Fami-

lienverband hat es wieder in freundlicher Weise übernommen, Spiele für unsere kleinen Gäste vorzubereiten und mit ihnen durchzuführen. Ein Seilzug-Wettbewerb sorgte für spannende und lustige Unterhaltung. Ein schöner Tag in den Bergen ging so mit Spiel, Spaß, Spannung und Entspannung zu Ende.

Bunter Abend im Vereinshaus Lappach am 24. Oktober

Durch den Abend führte Präsident Heinrich Holzer. Er konnte wieder einige interessante Musikgruppen begrüßen und ein buntes Programm vorstellen. Die Musikkapelle Lappach, unter der Leitung von Kapellmeister Christof Kofler, machte den Auftakt. Zu Beginn gaben diese ein paar lebhaftes Märsche zum Besten. Heinrich Holzer nutzte die Gelegenheit, der Musikkapelle Lappach nochmals recht herzlich zum 100-jährigen Jubiläum zu gratulieren, ihr für den ehrenamtlichen Dienst an der Bevölkerung zu danken, die Musikantinnen und Musikanten zu ermuntern, diesen wichtigen Einsatz für die Allgemeinheit mit Freude und Begeisterung weiterzumachen. Die Jungschuhplattlergruppe aus Mühlwald, die von Martin Knapp



Kräftemessen beim Seilziehen.

mit viel Begeisterung geleitet wird, war eine große Aufwertung des Abends. Sie haben sich den großen Applaus des Publikums verdient. Die Gruppe setzt sich aus 19 Schuhplattlern und 4 Ziehorgelspielern zusammen. Der Präsident des FVL lobte den Auftritt dieser Jugendlichen und freute sich über diese sinnvolle Freizeitbeschäftigung. So haben sie schon einige Auftritte auf verschiedenen Festen absolviert und waren immer gern gesehene Gäste.

Stimmlich und musikalisch in Top-Form hat das „Tauernquartett“, unter der Leitung von Christian Unterhofer, musikalische Höhepunkte dargeboten. Die sowohl in der Alpenländischen Volksmusik (auch Kärnterlied), wie auch in geistlichen Liedern bestens beheimateten Sänger sorgen immer wieder für interessante Abwechslung und stimmliche Höhepunkte.

Die Musikgruppe „Aubluima“, unter der Leitung von Heidi Seiber, stellte mit dem Hackbrett, mit der Ziehorgel, der Gitarre und mit der Harfe eine wertvolle Bereicherung für den Abend dar. Wie schon der Name sagt, blühten die Damen während ihrer Darbietung richtig auf.

Für Musik- und Tanzunterhaltung sorgte die „Rasna Lahne“ unter der Leitung von Tanja Oberegger. Es handelte sich hierbei um 14 Musikantinnen und Musikanten, die ein sehr abwechslungs-

reiches und interessantes Programm dargeboten haben.

Die einzelnen Musikinstrumente wurden dabei bei den verschiedenen Musikeinlagen in den Vordergrund gerückt.

Auch dieser Bunte Abend hat wieder gezeigt, wie vielfältig und reich an musikalischen Facetten unser Land ist und welche große Möglichkeit in unseren Dörfern besteht, sich musikalisch zu betätigen. Der Präsident des FVL freute sich über das große Interesse, über ein volles Haus, über begeisterte Musiker und über begeisterte Zuhörer.

Kleinfeldturnier in Mühlwald im Juli

Auch heuer hat wieder eine Mannschaft des FVL teilgenommen. Sie hat mit insgesamt 20 Mannschaften um die Plätze gekämpft. Die Mannschaft wurde

von Alfons Hopfgartner betreut, der ein Mitglied des Ausschusses des FVL ist. Er hat damit die Voraussetzung für eine erfolgreiche Teilnahme geschaffen. Solche Veranstaltungen tragen zum Zusammenhalt innerhalb unserer Jugend auf Gemeindeebene bei und fördern wertvolle Kontakte und die Gestaltung unseres Vereinswesens.

Der FVL entbietet allen Leserinnen und Lesern des Mühlrades, sowie allen Mitgliedern, Freunden und Sponsoren ein frohes und friedliches Fest.

Im Neuen Jahr 2010 viele Augenblicke der Freude an den großen und kleinen Dingen unseres Lebens, Gesundheit und viel Glück.

Dr. Heinrich Holzer



Weihnachtsgrüße der Feuerwehr Mühlwald

Die Feuerwehr Mühlwald möchte allen Bürgerinnen und Bürgern ein frohes Weihnachtsfest und ein gesundes und glückliches Jahr 2010 wünschen

Wir bedanken uns bei euch allen für die große finanzielle Unterstützung bei der Kalendersammlung.

Der Kommandant
Hartmann Oberlechner

Herbstwanderung von Pfalzen bis nach Mühlwald

Der Freizeitverein von Mühlwald lud erneut zu einer Bergwanderung ein. Eine Gruppe von rund 20 Bergfreunden traf sich am frühen Morgen des 27. Septembers bei der „Sportbar“. Von dort aus brachten uns do „Moula Herbert“ und do „Tischl Lois“ mit zwei Kleinbussen an unseren eigentlichen Ausgangspunkt nach Pfalzen – zum Berggasthaus Kofel am Kofel. Gut gelaunt traten wir unsere Wanderung an. Über einen nicht zu steilen Waldweg erreichten wir problemlos die Waldgrenze und durchquerten dann weit ausgedehnte Almwiesen, die sich schon herbstlich verfärbt hatten.

Am Sambock, unserem ersten Gipfel, bot sich uns eine wunderbare Kulisse. Das Tal stand noch in tiefem Nebel und die Bergwelt erstrahlte im hellen Sonnenschein. Der Ausblick zu den Sextner Dolomiten über die Marmolata - vorbei am Kronplatz bis hin zur Plose und vielen anderen Bergen beeindruckte uns sehr. Nach einer kleinen Stärkung, einem Gruppenfoto und die Eintragung im Gipfelbuch, brachen wir wieder auf.



In der Ferne erspähten wir bereits das Windeckkreuz, Plattnerkreuz, Bärenalkreuz, Grünbachkreuz und befanden uns somit auf dem Pfunderer Höhenweg. Da konnte man schon Mühlwalder Luft riechen. Am Donnerschlag angelangt, machten wir noch einmal Rast und erkundeten das Mühlwaldertal von der gegenüberliegenden Schattenseite – unter dem Motto: „Kennst du dein Heimattal“.

Nach dieser Bereicherung machten wir uns auf den Weg zu unserem letzten Ziel, der „Peintner Hütte“, wo uns schon der „Höll Franz“ erwartete und uns mit seinen Grillkünsten verwöhnte. Bei interessanten Gesprächen, heißen Themen und viel Lachen verging der Nachmittag viel zu schnell. Nach Sonnenuntergang und manchem Abschiedstrunk kehrte die fröhliche Gruppe wieder ins Tal zurück.

Neues Gesicht im Freizeitverein Mühlwald



Im Laufe des Jahres hat es im Ausschuss des Freizeitvereines Mühlwald eine Veränderung gegeben. Die Zahl der Ausschussmitglieder wurde von sechs auf fünf reduziert. Neu im Ausschuss vertreten ist Christina Oberhollenzer.

Im Bild alle aktuellen Ausschussmitglieder bei der heurigen Bergwanderung am Sambock.

Im Bild v.l.n.r.: Helmuth Niederbrunner, Christina Oberhollenzer, Peter Volgger, Manuela Unterhofer und Meinhard Steiner.

Extremkletterer Herbert Ranggetiner zu Besuch in Mühlwald

Groß war das Interesse zum Filmvortrag „Der rote Turm“, gezeigt vom Extremkletterer Herbert Ranggetiner. Der Freizeitverein von Mühlwald lud dazu am 7. November 2009 recht herzlich ein.

Nach einer kurzen Begrüßung aller Gäste von Helmut Niedbrunner startete der atemberaubende Film mit einzigartigen Kulissen, technischen, akrobatischen sowie körperlichen Meisterleistungen von Herbert Ranggetiner, die er über steil aufragende Felswände mit Leichtigkeit bewältigte. Seine Devise lautet „klettern am Limit“.

Der gebürtige Pinzgauer entdeckte erst spät seine Leidenschaft zum Klettersport (1994). Doch schon nach einem Jahr war er im 10. Schwierigkeitsgrad unterwegs und viele aus der Szene erkannten sein großes Talent. Im Jahre 2000 wurde er professionell und machte sich einen Namen durch schnelle Wiederholungen von schwierigsten Rou-

ten in Deutschland, Italien, Slowenien, Südtirol und Österreich. Er durchkletterte mehr als 400 Routen im 10. und 11. Schwierigkeitsgrad sowie mehr als 50 Routen bis zum 10. Grad seilfrei. Einen Meilenstein setzte der Sportler 2006 mit der seilfreien Begehung der Route „Hornhaut“ in Matrei/Osttirol.

Weltweit gibt es nur wenige Athleten, die etwas derartiges schafften. 2005 und 2006 drehte der Kletterer zwei Kletterfilme. Sie wurden weltweit bei den Bergfilmfestivals gezeigt. Mehr als 50 seiner Erstbegehungen sind bis zum heutigen Tage nicht wiederholt worden.

Mit Dankensworten von unserem Bürgermeister Josef Unterhofer und großem Beifall endete der Vortrag. Darauf folgte eine Autogrammstunde und den vielen Fragen entging Herbert Ranggetiner auch nicht.

Bei selbst gemachten Leckereien und einem guten Glas Wein endete der Abend in geselliger Run-

de. Auf diesem Wege möchte sich der Freizeitverein noch einmal bei allen Helfern recht herzlich bedanken.

Freizeitverein Mühlwald



Extreme Szenen am Berg, die den Pinzgauer Kletterer Herbert Ranggetiner in voller Aktion zeigen.

SVP-Ortsgruppe Mühlwald organisiert Herbstfahrt ins Passeiertal

Wieder ist ein Wahljahr vorbei; es gab parteiinterne Vorstandswahlen auf Orts-, Bezirks- und Landesebene im letzten Winter, Europa-Parlamentswahlen im Frühjahr und die Volksabstimmungen im Herbst. Sie alle haben recht interessante bis überraschende Ergebnisse hervorgebracht.

Die Ortsgruppe Mühlwald hat im Herbst und Winter einige Veranstaltungen organisiert. Darunter war ein Informationsabend mit der Bau- und Energieberaterin Christine Romen vom Energieforum Südtirol (www.energieforum.bz) zum Thema „Energetische Gebäudesanierung-Kubaturnbonus“. Zirka vierzig Interessierte aus Mühlwald und auch von auswärts waren der Einladung gefolgt. Die Referentin gab unter anderem Auskunft über die Anwendbarkeit und praktische Umsetzung der neuen Gesetze und informierte über Landesförderungen und staatliche Steuervorteile. Anschließend beantwortete sie noch Fragen der Teilnehmer.

Ausgehend von SVP-Frauen wurde im November in Zusammenarbeit mit vielen Verbänden von Mühlwald und Lappach die Unterschriftenaktion zur Anerkennung von zwei Erziehungs- bzw. Pflegejahren für die Rente gestartet und erfolgreich durchgeführt.

Weiters stand natürlich die schon zur Tradition gewordene Lehrfahrt auf dem Programm, die heuer gut zwanzig reiselustige „Ausflügler“ in das Andreas-Hofer-Museum nach Sankt Leonhard in

Passeier lockte. Die jüngere Tiroler und vor allem Südtiroler Geschichte wurde uns dort recht anschaulich vor Augen geführt. Auf der Rückfahrt ließen wir den Abend beim gemütlichen Törggelen auf dem Larmhof in Sauters im Eisacktal ausklingen.

Im Dezember fand dann eine gemeinsame Sitzung der SVP-Ortsgruppen von Lappach und Mühlwald mit dem neu gewählten SVP-Bezirksobmann im Pustertal, Dr. Albert Wurzer und mit unserem Gemeinde-Ausschuss statt. Dabei wurde über die Gemeindewahlen im Mai 2010 diskutiert; es wurden mögliche gemeinsame Schritte für einen geordneten Wahlablauf und sinnvolle Kandidatensuche besprochen.

Ich glaube, dass mit dem nötigen Zusammenhalt und der gesamtgemeindlichen Zusammenarbeit wieder gute Kandidaten für die Gemeindewahlen am 16. Mai gefunden werden können. Sollte

diesbezüglich jemand Wünsche, Vorschläge oder Einwände haben, so ist die SVP-Ortsgruppe von Mühlwald jederzeit dankbar dafür. Meldet euch einfach bei einem der Ausschussmitglieder. Es sind dies Bürgermeister Unterhofer Josef, Waltraud Aschbacher Mair am Tinkhof, Joachim Aschbacher, Markus Aschbacher, Robert Küer, Hans Oberlechner, Siegfried Oberlechner, Stefan Reichegger, Bernhard Steiner, Jakob Unterhofer und Obmann Manfred Außerhofer.

Auch über Vorschläge und Wünsche betreffend Themen für Vorträge und Lehrfahrten würden wir uns sehr freuen.

In diesem Sinne wünsche ich uns allen eine friedvolle Weihnachtszeit, ruhige Feiertage und viel Erfolg für das kommende Jahr 2010.

SVP- Obmann
Manfred Außerhofer



Dorfschießen 2010

Die Sektion Eisschießen organisiert das traditionelle Dorfschießen am Sonntag, 10. Jänner 2010

Jahrgänge 1938, 1939 und 1940 feiern gemeinsam



Griesst enk olla mitnondo!

Am Beginn dieses Schreibens möchte ich einmal großen Dank aussprechen für die Herstellung dieser interessanten, inhalts- und informationsreichen Zeitschrift. Vielen Dank an Dich Gebhard Mair, Josef Unterhofer und an gar alle, die daran mitarbeiten.

Wenn diese Schrift ins Haus kommt, dann ruht die Arbeit einige Tage zeitweise. Wenn man die ganze Heimatgemeinde kennt, von der "Henne" bis in den Talboden, jede Almhütte, jeden Bauernhof, jede "Hilge", jeden "Pörschtn" und die Leute sowieso, dann ist das wirklich eine Genugtuung für unsereinen, die bis zum Heiraten auf einem Bergbauernhof gearbeitet hat.

Nun zum eigentlichen Anliegen, das ich habe. Heuer haben die 38er, 39er und 40er Jahrgänge gefeiert. Vielleicht hat gar niemand in Mühlwald Euch gebeten, einen kleinen Bericht und ein paar Fotos in die Zeitung zu geben. Wenn das wirklich so ist, so ersuche ich Euch, etwas hineinzugebe.



Ich danke im Voraus. Hoffentlich ist es nicht zu spät. Ich grüße alle nochmals auf "Mühlwalderisch": "Pfiot enk olla und i winsch an niodn oandlaz a guita Zeit". Anna Hainz Nöckler - Sand in Taufers



Erste Hilfe Kurs im Kindergarten Mühlwald



Am 28. Oktober 2009 trafen sich zwölf Eltern und Erzieherinnen im Kindergarten Mühlwald zu einem Erste-Hilfe-Kurs für pädiatrische Notfälle. Zwei Instruktoren der Landeszentrale des Weißen Kreuzes vermittelten das theoretische Wissen zu lebensrettenden Sofortmaßnahmen bei Kindern und Säuglingen. Anhand von mitgebrachten Übungspup-

pen konnten die lebenswichtigen Schritte der Ersthelfer eingeübt und geübt werden. Vielfach wurde die Angst geäußert, im Notfall etwas falsch zu machen. „Weitaus schlimmer ist es, nichts zu tun“, so die Kursleiter. „Für den Patienten, und dann auch für den herbeigerufenen Rettungssanitäter oder Arzt ist die Versorgung des Ersthelfers lebensrettend. Eine

möglicherweise gebrochene Rippe ist gegen das gerettete Leben ein geringer Preis.“

In der Hoffnung, das Erlernte nicht anwenden zu müssen, aber in der Gewissheit sich das nötige Wissen angeeignet zu haben, traten die Teilnehmer um 19.00 Uhr ihren Heimweg an.

Kindergartenteam Mühlwald

Vier Schülerinnen der Jahrgänge 1895/1896 erkannt



In unserer letzten Ausgabe wurde dieses Klassenfoto der Jahrgänge 1895 und 1896 veröffentlicht mit der Bitte, Hinweise auf bekannte Gesichter zu geben. Frau Johanna Reichegger verh. Gitzl

erkannte dabei ihre Mutter. Es ist Frau Maria Reichegger geb. Steiner, geb. am 6. Juni 1896. Sie ist in der ersten Reihe die zweite von links. Ihr Mann war Alois Reichegger.

Agnes Feichter Steiner, Eggemair, erkannte gleich drei Mädchen auf dem alten Foto.

In der ersten Reihe die vierte von rechts ist Agnes Mair am Tinkhof (Oberkircher), erste Frau vom Eggemairbauern.

In der zweiten Reihe die zweite von rechts ist Ida Eppacher (Mairmüller), Schwester der Habermutter.

In der dritten Reihe ganz rechts ist Maria Gasser Mair zu Niederwegs vom Außerpeintner.

Weil es wirklich interessant wäre, wenn man noch mehr als die vier genannten Personen benennen könnte, laden wir noch einmal ein, eventuell bekannte Gesichter mitzuteilen.

Gebhard Mair

"Das Schicksal dieser Menschen hat mich berührt..."

Margit Gasser berichtet von dreimonatigem Aufenthalt in Kamerun

Die Krankenpflegerin Margit Gasser war 3 Monate mit der Organisation "Südtiroler Ärzte für die Dritte Welt" in Kamerun.

Bereits während ihrer Studienzeit an der Claudiana spielte Margit Gasser mit dem Gedanken einmal in einem fremden Land als Krankenpflegerin zu arbeiten. Margit wäre am liebsten gleich nach ihrem Abschluss in ein Entwicklungsgebiet gegangen. Es wurde ihr aber zuerst eine zweijährige Berufserfahrung empfohlen. Der freiwillige Einsatz sollte nicht ganz ohne Hürden sein. Bereits die Gewährung eines unbezahlten Wartestandes gestaltete sich eher schwierig, von den schriftlichen Formalitäten, ärztlichen Untersuchungen und Impfungen ganz zu schweigen. Im Nachhinein bezeichnet Margit die vielen Behördengänge als größeren Kraft- und Zeitaufwand als den Einsatz in Afrika selber. Dazu kam, dass anfangs dieser Entschluss im familiären Umfeld nicht nur auf Gegenliebe stieß, man stand dem Vorhaben eher skeptisch gegenüber, letztendlich unterstützte man die Entscheidung aber doch. Die moderne Technologie machte es Margit möglich, während ihrer Abwesenheit den Kontakt mit daheim per E-Mail aufrecht zu erhalten.

Zusammen mit Verena Crepaz aus St. Georgen entschloss sich Margit schließlich für einen dreimonatigen Hilfseinsatz in Kamerun, einem Staat im Westen Zentralafrikas. Über die Organisation "Südtiroler Ärzte für die Dritte Welt" wurden die zwei Krankenpflegerinnen in das General Hospital St. Elizabeth in Shisong geschickt.

Abreise und Ankunft in Kamerun

Als der Abreisetermin näher rückte, ging die Freude allmählich in gemischte Gefühle über. Groß war die Aufregung der beiden, als sie das Flugzeug in Verona bestiegen. Während des sechsstündigen Fluges wurden die zwei Frauen von der Realität und dem Gedanken, dass es ernst wird, eingeholt. Irgendwie spielte auch etwas die Angst mit, sich viel zugemutet zu haben. Erleichterung überkam die beiden erst dann, als sie am Flughafen von Duala von zwei Südtiroler Ordensschwestern abgeholt wurden. Die Fahrt ging zunächst nach Shisong.

Gut ausgestattetes Krankenhaus

Beeindruckt war Margit von der Größe und der Ausstattung des St. Elizabeth Hospitals. Deutlich



war dort die europäische Hand erkennbar. Das Krankenhaus wirkte sehr sauber und gepflegt. Neben erstaunlich gut ausgebildeten einheimischen Ärzten und Pflegern gab es sogar mehrere Abteilungen. Mit Arbeitsmaterial und Medikamenten musste sparsam umgegangen werden. Margit und Verena lernten das schnell. Für die ersten zwei Wochen nahmen sie ihren Dienst auf der chirurgischen Station auf. Dann wechselten sie auf die Pädiatrische und Gynäkologische Abteilung über. Letztere ist aufgrund der großen Kinderanzahl in Afrika immer belegt. Die Mädchen werden oft schon mit 14 Jahren verheiratet. Es ist bei afrikanischen Frauen keine Seltenheit mit 18 Jahren sechsfache Mutter zu sein. Viele Kinder wer-

den zu Hause geboren. Kommt es zu Komplikationen ist für die Gebärenden kaum ärztliche Hilfe möglich, weil das nötige Geld dafür fehlt oder weil die nächste Hilfestelle zu weit entfernt ist. Die Sterblichkeit von Mutter und Kind ist in Afrika immer noch hoch. Während Margits Tätigkeit kam im St. Elizabeth Hospital ein Baby zur Welt, das bei uns sicher für einige Zeit in einen Brutkasten gelegt worden wäre. Da man aber derartige Vorrichtungen in Shisong nicht hat, legte man das Kind zugedeckt in die warme Sonne, in der Hoffnung die Entwicklung des Kindes zu fördern.

Atemberaubend schöne Landschaft

Das Landesinnere Kameruns besteht vorwiegend aus flachen Plateaus, verspielten romantischen Hügellandschaften, Baumwollfeldern, tropischem Regenwald und teilweise aus hohen Bergen. Die unterschiedlichsten Vegetations- und Klimazonen sind dort zu finden. Das Wetter in Kamerun ist ganz anders als in Europa. In diesem Teil der Erde gibt es nicht wie bei uns vier Jahreszeiten, sondern nur zwei: die Trockenzeit und die Regenzeit. In der Trockenzeit fällt nur sehr wenig Regen, in vielen Regionen überhaupt keiner. In Kamerun dauert diese Jahreszeit

etwa von Oktober bis Ende Mai. In dieser Zeit leben die Menschen zum größten Teil von den Dingen, die sie während der letzten Regenzeit geerntet und aufbewahrt haben, denn die meisten Früchte und das Gemüse wachsen nicht ohne Regen. In der Regenzeit kommt es häufig zu Niederschlägen und überall grünt und blüht es. Das Angebot an frischen Früchten ist groß. Für die Menschen in Kamerun ist der Wechsel von Regen- und Trockenzeit genauso verlässlich und normal wie für uns Europäer der Wechsel der vier Jahreszeiten. Margits und Verenas Afrikaaufenthalt fiel in die Trockenzeit mit Tagestemperaturen zwischen 20°C und 30°C. Die von Margit aufgenommenen Fotos mit wunderbaren Sonnenuntergängen lassen die Wunderwelt Afrikas in naturschauspielerischer Hinsicht erahnen. Bedingt durch die Nähe des Äquators gibt es in dieser Gegend keine Dämmerung. Nach dem Sonnenuntergang herrscht stockfinstere Nacht.

Kulturelle Vielfalt

Die Zahl der in Kamerun gesprochenen Sprachen entspricht in etwa der Vielzahl der dort lebenden Volksstämme. Die Amtssprachen sind Englisch und Französisch. Man sagt, der Vielvölkerstaat Kamerun sei der kulturell

vielfältigste Afrikas. Durch die vielen Dialekte gestaltete sich für Margit und Verena die Kommunikation mit den Patienten eher schwierig. Mit Englisch kamen die beiden im Allgemeinen aber recht gut weiter. Trotz ihrer Armut sind die Afrikaner ein zufriedenes Volk. Margit war überwältigt von der Freundlichkeit und der Gastfreundschaft der Menschen. Obwohl die Leute selber bitterarm sind, sind sie bereit ihr Letztes herzugeben. Besonders den Weißen gegenüber sind sie aufgeschlossen und dankbar für jede Hilfe aus Europa. Man ist überzeugt, dass der "Weiße" Geld hat und Geld ins Land bringt.

Bildungswesen

Trotz Schulpflicht ist in Kamerun die Zahl der Analphabeten immer noch hoch. Die Grundausbildung ist zwar kostenlos, die Mehrheit der Schulpflichtigen kann jedoch die Schule nicht besuchen, weil Schulmaterialien und Uniformen sehr teuer sind.

Schlechte Arbeitsmoral

Die Familien leben vielfach äußerst primitiv in Lehmhütten als Großfamilien zusammen. Man ernährt sich hauptsächlich von Ackerbau und Viehzucht. Die Arbeitsmoral der Afrikaner ist jedoch schlecht. Großteils sind es die Frauen, die arbeiten. Deprimierend findet Margit die Rolle der Frau in Afrika überhaupt. Durch die Beschneidung ihrer Rechte wird die Frau sozusagen zur Gebärmaschine und zur billigen Arbeitskraft herabgewürdigt. Das Wort "Stress" kennt niemand, man lebt in den Tag hinein ohne auch nur einmal an das "Morgen" zu denken. Ein Sprichwort sagt: "Die Europäer haben die Uhr, die Afrikaner haben die Zeit!"

"Health center" in Mayo Darle

War das Krankenhaus von Shisong nach europäischen Begriffen recht gut ausgestattet, so



waren im Hilfecenter im Busch die medizinischen Hilfsmittel deutlich eingeschränkter und primitiver, aber es gab einen Arzt. Die Patienten sind kaum in der Lage für die ärztliche Hilfeleistung aufzukommen, nicht weil die Dienstleistungen zu teuer sind, sondern weil man kein Geld hat. Jedes Medikament und jeder Verband muss vom Kranken oder dessen Angehörigen bezahlt werden. Wer nicht zahlt wird nicht behandelt. Margit erzählt von einem Vorfall: an einem 15-jährigen Jungen hatte der Arzt eine Blinddarmentzündung diagnostiziert, die umgehend behandelt werden sollte. Weil aber die Familie das Geld dazu nicht aufbringen konnte und das nächstgelegene Krankenhaus mit einem Operationssaal ca. 1,5 Autofahrstunden entfernt war, musste der Junge sterben. Solche Vorfälle gehören in Afrika zum Alltag, sind für uns aber nur schwer nachvollziehbar.

Verkehr

Alte demolierte Autos säumen die Straßen. Straßenverkehrsordnung gibt es so gut wie keine. Jeder fährt wie, wann und wo er will. Hat man in der Stadt zu tun, muss man sich in Geduld üben, denn das "TAXI" fährt erst, wenn es voll besetzt ist. Mindestens acht Personen müssen mitgenommen werden. Auf dem Autodach werden Kleintiere wie Schafe und Ziegen verladen, Hühner werden von den Mitfahrenden auf ihrem Schoß gehalten. Ist der Platz optimal ausgenutzt, kann die rasante Fahrt beginnen. Allerdings muss damit gerechnet werden, dass man nicht ohne Pannen ans Ziel kommt. Im guten Glauben einen Bankomat-schalter zu erreichen, nahmen die beiden Krankenschwestern einige Male eine sechsstündige, nicht ungefährliche Taxifahrt über staubige und holprige Straßen auf sich. Bemerkung am Rande: der Schalter war leider immer außer Betrieb!



Aids ist weit verbreitet

Die Immunschwächekrankheit AIDS ist in Afrika generell weit verbreitet. In einigen Ländern ist dadurch die Lebenserwartung der Menschen, die in diesen Breitengraden ca. 50 Jahre beträgt, um mehr als zehn Jahre gesunken. Dadurch, dass es Muslimen gestattet ist, mehrere Frauen zu haben, grassiert das HIV-Virus (Aids) in Afrika geradezu. Die Übertragung des Virus von HIV-positiv getesteten, schwangeren Frauen auf ihre Kinder während der Schwangerschaft, der Geburt oder der Stillzeit ist ein weiterer häufiger Ansteckungsweg. Viele junge Eltern sterben an der Seuche und hinterlassen sehr viele Halb- und Vollwaisen.

Das Waisenhaus von Shisong

Im Waisenhaus von Shisong, welches von einheimischen Ordens-schwestern geführt wird, leben 13 Waisenkinder. Während des Aufenthaltes dort haben sich Margit und Verena um die Kinder gekümmert. Sie haben mit den Kleinen gekuschelt, gespielt, sie gewaschen und trockengelegt, wenn auch nur zweimal am Tag, weil man nicht über mehr Win-

deln verfügte. Margits Emotionen sind groß, wenn sie an diese nach Liebe dürstenden Kinder zurückdenkt. Die Waisen wirken zwar nicht traurig, sind aber sehr anlehnungsbedürftig und für jede noch so kleine Aufmerksamkeit dankbar, obwohl sie zum Spielen oft nur einen alten Autoreifen haben. Über die von Margit und Verena mitgebrachten Luftballone und Seifenblasen freuten sich die Kleinen, als hätten sie ein sehr kostbares Geschenk bekommen. Es fiel ihr schwer sich von diesen Kindern zu trennen. Nie wird Margit die leuchtenden Kinderaugen vergessen.

Der Überfluss im eigenen Land ist Margit durch diesen Hilfseinsatz so richtig bewusst geworden. Sie sieht viele Dinge gelassener. Bescheiden meint sie, selber mehr von Afrika profitiert zu haben als die Afrikaner von ihrer Hilfe. Sie ist glücklich wieder europäischen Boden unter den Füßen zu haben, schließt aber einen weiteren Hilfseinsatz in Afrika nicht aus.

Agnes Feichter



Von Ostberlin in die Südtiroler Berge

Harte Probe für junge Liebe - Barbara "Bärbel" Loich erinnert sich

20 Jahre Mauerfall in Berlin war am 9. November auch bei uns ein großes Thema. Zu wichtig, zu einschneidend, ja fast Weltverändernd war dieses Ereignis, welches die Deutschen in Ost und West im Jahr 1989 in Atem gehalten hat. Es war zweifellos die Berichterstattung und Erinnerung an diese Ereignisse, die uns dazu veranlasst hat, eine für viele Bürgerinnen und Bürger unserer Gemeinde unbekannte Geschichte zu erzählen. Diese Geschichte hat auch mit der ehemaligen DDR, und dem Schicksal der dort lebenden Menschen zu tun. Es ist, und das ist das Schöne daran, eine Liebesgeschichte mit glücklichem Ausgang – auch wenn sie politisch bedingt unter keinen guten Stern stand.

Nicht viele wissen vielleicht, dass Hubert Steiner, vulgo „Egge-Hubert“, Jahrgang 1942 und 1993 in Bruneck allzu früh verstorben, seine Frau Barbara Loich aus dem ehemaligen Ostdeutschland nach Südtirol brachte. 45 Jahre nach ihrem ersten Kennenlernen erzählt die heute 70jährige und in Bruneck wohnhafte Barbara „Bärbel“ Loich Steiner, wie sie den jungen Mühlwalder kennen- und lieben gelernt hat – trotz Berliner Mauer, trotz Bespitzelungen, bürokratischer Hindernisse und Schwierigkeiten.

Angefangen hat für Frau Bärbel alles mit einer Brieffreundschaft mit einem jungen Südtiroler Studenten, der Anfang der 1960er Jahre in Wien in den Studiengang Forstwirtschaft und Gartenbau hineingeschnuppert hat. Bis zum Anfang des Jahres 1964 mussten sie mit der Sehnsucht leben, den jeweiligen Briefpartner endlich einmal persönlich kennen zu lernen. Dann, es war der 3.1.1964, war es endlich soweit. In Budapest, auf neutralem Boden sozusagen, konnten sich die beiden „jungen Wilden“ endlich zum ersten Mal in die Augen

schauen. Bärbel erinnert sich noch sehr gut: „Es hat gleich gefunkt zwischen uns“. Ganz poetisch formuliert könnte man sagen, es war Liebe auf den ersten Blick.

Wohl auch deshalb ließen sie sich, wohl wissend, dass es in dieser Phase des kalten Krieges äußerst riskant sei, zu einem gemeinsamen Ausreiseversuch nach Wien hinreißen, frei nach dem Motto „Liebe macht blind“ – oder zumindest unvorsichtig. Tatsache ist, dass Hubert und Barbara in den Zug nach Wien stiegen. Prompt wurde die junge DDR-Bürgerin von zwei Sicherheitsbeamten gestellt. Hubert musste unverrichteter Dinge weiterreisen, Bärbel wurde abgeführt. Groß und alles andere als unbegründet war die Sorge, dass die unbedachte Aktion im Gefängnis enden würde. Doch Bärbel hatte Glück. Ihre Beteuerungen vor den Beamten der DDR-Staatssicherheit (Stasi), sie hätte ihren Verlobten nur bis zur Grenze begleiten wollen, wurden ihr geglaubt. Gleichzeitig wusste sie aber spätestens von diesem Augenblick an, dass sie mehr oder weniger Tag und Nacht bespitzelt wurde. Dies war in der damaligen DDR an der Tagesordnung. Bei Bärbel war es um so verständlicher, als sie am Ostberliner Flughafen Schönefeld wegen ihrer sprachlichen Fähigkeiten in der Auslandsabteilung arbeitete und deshalb wohl als besonders „fluchtgefährdet“ eingestuft worden war.

Heute, 45 Jahre danach, hält sie ihre Stasi-Akte in den Händen und kann's kaum fassen. Unvorstellbare 497 Seiten dick sind die Spitzelberichte über ihr Privatleben. Mehrmals hat sie diese Akte genau durchgelesen und feststellen müssen, dass auch in ihrem engsten Familienkreis so genannte Informanten tätig waren. Vier Agenten waren auf sie



Hubert Steiner mit seiner Frau Barbara Loich.

angesetzt gewesen. Geschlossen wurde die Akte erst am 3.1.1967, einen Tag vor ihrer endgültigen Ausreise aus dem „Genossenstaat“.

Zuvor aber war ihre Geduld und die ihres Verlobten Hubert auf das Äußerste strapaziert worden. Der Eggemair-Sohn Hubert war in der Zwischenzeit nach Innsbruck übersiedelt und hatte sich dort in das Studium der Germanistik gestürzt. Einem Besuch in Ostberlin bei seiner Verlobten folgten schließlich Sommerjobs in Westberlin, aber einfach war die junge Beziehung ganz und gar nicht. Wie sich später bestätigen sollte, wurde jeder Brief abgefangen, fotokopiert, katalogisiert.... von einer Privatsphäre keine Spur. Hubert bemühte sich auf allen Ebenen, für „seine“ Bärbel eine Ausreisegenehmigung zu erlangen, intervenierte beim Weißen Kreuz und beim UNO-Hilfswerk „Unicef“ – ohne Erfolg. Die Stasi trieb es sogar soweit, dass sie gefälschte Briefe an Hubert sandte, die in ihm den Verdacht schüren sollten, die Liebe würde nur für eine Ausreise ausgenützt.

Für die jungen Verlobten war klar, dass nur eine Heirat sie



Spaziergang in Ostberlin.

endgültig zusammenbringen würde. Für den katholischen jungen Mühlwalder und die evangelische Ostberlinerin war auch das nicht so einfach auf die Reihe zu kriegen, aber schließlich gaben sich beide am 13. August 1966 in der St.-Pius-Kirche zu Berlin das Jawort. Anwesend waren nur das Hochzeitspaar, die Eltern von Bärbel und der Pfarrer. Die dreitägige Hochzeitsreise führte das junge Ehepaar nach Erfurt, Eisenach und Weimar – auf den Spuren Goethes, „weil es Hubert so gewollt hat“, erinnert sich Bärbel. Bis zur Ausreisegenehmigung in den Westen sollten dann aber noch einmal fast fünf Monate vergehen. Schikanen ohne Ende. Es muss wohl „ein hohes Tier“ gewesen sein, mutmaßt Bärbel heute noch, der schließlich den Bescheid für die Ausreise erwirkt hat. Dann, am 4. Jänner 1967 war es schließlich soweit. Sprichwörtlich mit „Sack und Pack“ verließ das junge Ehepaar Ostdeutschland Richtung Innsbruck. An der Grenze wurde das gesamte Gepäck regelrecht auseinander genommen, sogar die Federbetten wollten die Grenzbeamten aufschneiden – haben es dann aber doch bleiben lassen. Dafür war ein Großteil des Geschirrs, das die junge Bärbel für die zu erwartende Studentenehe mitgenommen hatte, zum Großteil zerscheppt worden.

Es folgten glückliche Jahre, Tochter Cornelia kam noch 1967 in Innsbruck zur Welt, Sohn Martin im Jahr 1971 in Bruneck. In der Zwischenzeit war die junge Familie im Jahr 1969 nach St. Georgen gezogen, Hubert hatte zu unterrichten begonnen. Frau Bärbel ist heute noch froh darüber, dass die Tochter als Lehrkraft in die Fußstapfen ihres Vaters getreten ist, während ihr Sohn als Bauingenieur wohl die Gene seines Berliner Großvaters vererbt bekommen hatte, der Vermessungsingenieur war.

Den Mauerfall im Jahr 1989 hat Bärbel mit ihrem Mann Hubert vor dem Fernsehgerät verfolgt. „Es war so unwirklich, fast nicht zu glauben. Ich hatte Jahre danach immer noch Zweifel, ob der Spuk denn wirklich zu Ende ist“, erinnert sich Bärbel noch gut. Gleich nach der Wende wieder in den Osten Deutschlands zu fahren, hat Bärbel deshalb nie die Lust verspürt. Geplant war ein erster Besuch im Jahr 1993, aber die Krankheit und schließlich der Tod von Hubert am 11. Juni 1993 machten auch hier einen Strich durch die Rechnung. Erst im Jahr 1994 kehrte die Ostberlinerin erstmals in ihre alte Heimat zurück, der auch ihre Eltern den Rücken gekehrt hatten, nachdem sie das Rentenalter erreicht hatten.

Während die jungen Bürger re-

gelrecht eingepfercht wurden, konnten die älteren, Rentenberechtigten Bürger nämlich ungehindert ausreisen. „Sozialistische Renteneinsparung“ könnte man das heißen. Später reiste Bärbel noch einmal in den Osten, ein letztes Mal im März 2008 mit ihren Kindern. „Wunderschön“ sei diese Reise gewesen, denn mit dem nötigen Abstand konnte Bärbel jetzt ihren Kindern und Enkeln die Stadt und ihre alten Pfade jetzt so zeigen, wie sie sie in guter Erinnerung hatte.

Wenn Bärbel ihre Ehe mit Hubert Steiner, dem fleißigen Professor an der Mittelschule Röd in Bruneck heute Revue passieren lässt, kommt sie unweigerlich auf die traditionelle Tiroler Küche zu sprechen. Der Hubert sei ein feiner Mensch gewesen, unkompliziert, aber beim Essen habe sie ihm lange nicht alles Recht machen können: „Es hat 20 Jahre gedauert, bis er endlich gesagt hat, jetzt seien die Knödel annähernd so, wie er sie von seiner Mutter in Mühlwald gewöhnt sei.“ Wenn Liebe durch den Magen ginge, glaubt Bärbel, wäre aus der glücklichen Beziehung wohl nie was geworden. Da passt es nur zu gut, dass die besten Tirtlan, die viel geliebten, für den „Egge-Hubert“ ebenfalls und ausschließlich in Mühlwald zu suchen – und zu finden – waren.

Gebhard Mair



Gebhard Mair und Barbara Loich beim Interview mit der Stasiakte.

Jahrgang 1959 feiert den Fünfziger



„Nicht die Jahre in unserem Leben zählen, sondern das Leben in unseren Jahren.“

Adlai E. Stevenson



Mühlwalder und Lappacher, Aus- und Zugewanderte des Jahrgangs 1959 – es sind dies 41 an der Zahl – waren am 24. Oktober eingeladen, gemeinsam den 50. Geburtstag zu feiern. Am Beginn stand der Wortgottesdienst in der Pfarrkirche von Mühlwald mit besinnlichen Texten, Fürbitten und Liedern, in welchen zum Ausdruck kam, dass die Lebensmitte ein Anlass zu Rückschau und Dank für die erlebten Jahrzehnte ist, aber auch eine Zeit, in der die Menschen noch voll ihre Verantwortung für die Mitwelt und die weitere Zukunft wahrzunehmen haben. Im Anschluss stand eine Fahrt nach Innsbruck auf dem Pro-

gramm. Dort gab es beim Mittagessen im „Stiftskeller“ viel zu erzählen von Kindheit, Schulzeit, Hobbys, Arbeit, Familie und verschiedenen Begebenheiten. Gestärkt brach man auf nach

Wattens zur Besichtigung der Kristallwelten von Swarovski. Jeder war auf seine Weise beeindruckt, und für die meisten wird der Rundgang durch die verschiedenen Ausstellungsräume sicher eine schöne Erinnerung bleiben.

Nun war es an der Zeit für die Rückreise nach Mühlwald bzw. nach Lappach. Dort erwartete uns beim „Unterhofer“ ein köstliches Buffet, und „Friedl&Karl“ sorgten mit ihrer zünftigen Musik und lustigen Witzen für Unterhaltung und gute Laune.

Mit Plauderei und Tanz klang der Abend stimmungsvoll aus, und jeder Teilnehmer konnte am Schluss bereits die Erinnerungsfotos mitnehmen. Beim Abschied wurden der Wunsch und die Hoffnung ausgesprochen, sich in spätestens 10 Jahren wieder zu treffen, um gemeinsam den nächsten „Runden“ zu feiern.

Zilli Forer Oberhuber



"Angelegenheit zwischen Lappacher Bevölkerung und INDEL"

"Man hat sich um alles wehren müssen" - Lappacher Kampf gegen die Energieriesen

Der zweite Teil des Interviews (aufgezeichnet von Dr. Rudolf Tasser im Jahr 2006) mit dem Lappacher Lehrer Peter Reichegger (Jahrgang 1917) beschäftigt sich noch einmal intensiv mit einigen Aspekten rund um den Kraftwerksbau in Neves.

Mehrere Punkte wurden schon von einigen anderen Gesprächspartnern erwähnt, aber aus dem Mund des damaligen „Chefverhandlers“ der Lappacher haben sie eine ganz besondere Bedeutung. Es geht um den Straßenbau nach Neves, bei dem Reichegger ganz besonders auf die Interessen der Fraktionsverwaltung geschaut hat, es geht noch einmal um die Unfälle und auch um den Neubau des Schulhauses, den anfangs die Fraktionsverwaltung eingefädelt hatte, mangels Zuständigkeit dann aber über die Gemeinde Mühlwald abwickeln lassen musste und schließlich noch um einige Aufzeichnungen aus dem Lappacher Pfarrarchiv und persönliche Erinnerungen rund um das alte E-Werk in der Lappacher Klamme. Damit schließen wir diese Geschichte vorerst ab.

Der Vollständigkeit halber sei aber noch erwähnt, dass es auch noch Aufzeichnungen mit den beiden in Bozen ansässigen Ingenieuren Domenico Ardolino und Geom. Vladimiro Baggio und den im Cadore wohnhaften Ing. Valentino Vascellari und Luigino Zanvettor gibt. Diese Interviews sind allerdings in italienischer Sprache aufgezeichnet und müssten noch übersetzt werden. Der Gemeindeausschuss von Mühlwald, welcher diese Interviewreihe Anfang 2006 in Auftrag gegeben hat, ist jedenfalls sicher, damit einen wichtigen Beitrag zur Aufarbeitung der Zeitgeschichte geleistet zu haben. Ein Dank geht an Dr. Rudolf Tasser und vor allem an die verschiedenen Gesprächspartner. *Gebhard Mair*

Frage: Eine Frage noch, die den Bau des Zufahrtsweges betrifft: Als erstes wurde ja nach Evas hinauf die Straße gebaut. Heute geht die Straße auch auf den Zösenberg hinauf. Das war aber während des Bauens noch nicht so?

Peter Reichegger: Nein, damals hatten sie einen Aufzug. Da war es nämlich so, dass die Zösner nicht durchfahren ließen. Die INDEL hätte viel lieber die Brücke gemacht und dann die Straße. Aber da ging nichts, hauptsächlich der Klammer hat sich gewehrt. Und da haben sie den Aufzug gebaut. Danach hätten die Zösner aber auch gerne die Straße gehabt. Und da hat man ihnen gesagt, ihr habt sie nicht gewollt. Zum Schluss haben wir es aber dazu gebracht, dass sie sie doch gebaut haben. Wir haben ihnen gesagt, ihr braucht sie ja für die Instandhaltung auch. Wie damals der Rohrbruch gewesen ist, es war am Peter-

und-Paul-Tag, da hat es ja alles herausgeschwänzt, die Mühlen mitgenommen usw.

War das damals, als es das Wasser vom See durch den Tunnel gedrückt hat?

Nein, das war so. Sie hatten eine Siphonleitung, die von 1800 Höhe herunter ging ins Zösner Tal und wiederum hinauf und dann durch den Tunnel durch und herunter aufs Werk. Wo der Fehler lag, ist schwer zu sagen, es hat jedenfalls die Rohre zusammengezogen und abgerissen. Und der Ing. Da Col hat gesagt, das sei gesprengt worden. Wir haben uns dann dagegen gewehrt, denn an den Rohren sah man, dass sie nicht gesprengt waren. Er hat gesagt, es sei niemand von hier gewesen, die bösen Österreicher hätten das getan. Wir haben das dann an der Gemeinde vorgebracht,

und die hat einen Beschluss gefasst, und dann ist der Da Col weggekommen. Er hatte dann da nichts mehr zu sagen.

Was mich ein bisschen wundert, ist, dass man damals im Ahrntal z. B., wo ich aufgewachsen bin, von den Plänen für den Kraftwerksbau überhaupt nichts gehört hat, es war nie die Rede davon, dass gebaut würde, erst als wirklich gebaut wurde, hörte man davon.

Ja das hat sich alles da bei uns entschieden. Man hat ja auch bei keiner Versammlung einen Mühlwalder oder einen Gemeindevorteiler gesehen. Es hat sich alles zwischen der Lappacher Bevölkerung, der Lappacher Verwaltung und der INDEL und später ENEL abgespielt.

Der Herr Aschbacher hat erwähnt, dass die Einweihung des Werkes nicht von der INDEL bzw. ENEL, sondern von der Fraktion Lappach organisiert wurde. War das so?

Der Ing. Da Col wollte, dass die Fraktion Lappach die Leute einlädt. Und dann bekamen wir Adressen und alles und mussten die Leute einladen, nur den Weihbischof haben sie eingeladen, das war der Forer. Der hat mir dann geschrieben, wie er sich verhalten solle, ob das bei der Bevölkerung vielleicht gut ankommt oder nicht und ob in der Bevölkerung vielleicht das Gefühl aufkommen könnte, dass er zu denen halte. Ich habe das verneint. Da war schon ein Gottesdienst am Baubeginn. Da hat der Da Col ministiert.

Ich hab dann gesagt, wenn schon gebaut wird, wollen wir den Segen Gottes haben, dass unsere Arbeiter alle wieder gesund zurückkommen. Und dann ist der Bischof gekommen. Bei der Einweihung haben wir dann auch wieder eingeladen, und dann hat Ing. Da Col die Rechnung geschickt über die Spesen dieser Feier. Er sagte, ihr habt die Leute eingeladen. Aber wir haben ja die meisten der Ein-

geladenen nicht gekannt, das haben wir ihm gesagt, dann hat er schon nachgegeben.

Wenn Sie heute sagen müssten, wodurch das Dorf hier durch den Kraftwerksbau verändert worden sei, dann war es in erster Linie, dass die Bauern selber mitgearbeitet haben?

Und dass die Arbeiter etwas verdient haben, dass viele im Stande waren, ein Häuschen zu bauen und dass viele bei der ENEL später fix angestellt wurden. ENEL-Angestellte waren nicht schlecht dran, und dann waren Begünstigungen, Strombegünstigungen. Beim Schulhausbau war es so, dass wir ein Projekt machen lassen sollten und dann den Bau ausführen. Sie versprochen, alles zu zahlen, aber wir sollten um einen Landesbeitrag ansuchen, der dann in der Höhe, wie wir ihn bekommen würden, an sie zu zahlen war. So hatten wir mit der Schule keine Spesen. Den Bau der Wasserleitung hat (wie den Bau des Schulhauses) auch der Klammer Siegfried (Baufirma aus St. Johann) über gehabt. Die Arbeiten hat der Rohrbacher (Vinzenz Oberkofler, Luttach) übernommen.

Herr Reichegger, kehren wir noch einmal zur Schule von Lappach zurück, die ja von der INDEL gebaut werden sollte, zumindest laut dem, was seinerzeit versprochen worden war.

Ich habe schon gesagt, dass die INDEL laut Konvention versprochen hat, den Schulhausneubau zu finanzieren. Es war vereinbart, dass die Fraktion Lappach das Schulhaus baut nach einem von der INDEL erstellten Projekt (Herr Reichegger sagt, die ENEL habe das Projekt erstellt, was auch stimmt, weil es die INDEL ja nicht mehr gab, als das Schulhaus gebaut wurde, die ENEL hat aber die Verpflichtungen übernommen, die in der Konvention INDEL-Fraktion Lappach enthalten waren). Die INDEL versprach, das Geld für den Neubau vorzuschießen, die Fraktion aber musste sich verpflichten, um einen Landesbeitrag anzusuchen, der dann an die INDEL bzw. ENEL

weitergeleitet wurde. Da wurden uns dann die Hörner abgestoßen. Als wir ans Land kamen, hieß es, die Fraktion sei nicht zuständig für Schulhausbau. Das gehe nicht an, bauen müsse die Gemeinde. So fiel dieser Punkt dann ins Wasser. Zudem hatten wir schon das fertige Projekt von der INDEL, das ein armenischer Architekt mit Namen Johannes Gurkian entworfen hatte. Er hat auch schon eine Zeichnung vorgelegt, wie es dann aussehen sollte, fast schon, als wenn es eine Fotografie wäre. Dann kam das Projekt vor den Gemeinderat. Die Gemeinde hat das Projekt dann nicht angenommen, es war ihr zu teuer, sie ließ dann ein billigeres Projekt erstellen. Das wurde dann verwirklicht. Der damalige Bürgermeister Aschbacher August hat mit der ENEL dann die notwendigen Vereinbarungen getroffen und die Gemeinde hat dann das Schulhaus gebaut. Die vorgesehenen Vergünstigungen hat dann die Gemeinde bekommen.

Es war der direkte Weg nicht möglich, die Fraktion konnte nicht bauen, weil sie nicht zuständig war.

Ja, wir als Fraktion hätten keinen Beitrag bekommen.

Ist der Schulhausbau dadurch verzögert worden?

Ja, es ist verzögert worden. Wir waren zunächst ziemlich schockiert, weil es zunächst so ausgesehen hat, als kämen wir quasi gratis zu einem Schulhaus. Wir wussten von vorher, dass die Gemeinde für Lappach kein großes Interesse hatte.

Schließlich hat aber alles geklappt, die ENEL hat den Schulhausneubau bezahlt?

Ja, die ENEL hat gezahlt.

Erzählen sie doch noch etwas vom Straßenbau. Wie war das damals mit dem Holzverkauf?

Ja ich bin mit Dr. Dander ins Evans hinein, wo sie damals zuerst über die Privatgründe Straße gebaut haben und noch nicht über die Fraktionsgründe. Es ist da drinnen schon ein sehr unwegsa-



mes Gelände, dass man meinen könnte, da eine Straße bauen sei etwas Unmögliches. Aber sie haben einfach immer gesprengt und gesprengt und dann hat ihnen der Dander vorgeworfen, es sehe aus wie im Kriegsgebiet. Es wurde keine Rücksicht genommen, die Bäume waren zu Scheitern gekloben und blieben so liegen, es sah fürchterlich aus. Daher haben wir auch mehr darauf gedrängt, dass sie mit uns zunächst verhandeln, bevor sie im Fraktionsgrund zu bauen beginnen, denn damals kamen sie dann mit dem Straßenbau in den Fraktionswald. Und dann haben wir verhandelt.

Die INDEL hatte es eilig, denn der Termin für den Baubeginn an der Staumauer stand schon fest. Die Firma Torno begann schon mit den Vorbereitungsarbeiten. Wir haben dann vereinbart, die Fraktion müsse das Holz selber schlägern und die INDEL liefere es heraus auf einen Platz, auf dem es gelagert wird, und den kann die Fraktion bestimmen. Dann hat man ein paar alte Holzarbeiter als Vorarbeiter angestellt und dann wurde bekannt gegeben, dass jeder mitarbeiten kann, der wollte. Weil es ein unwegsames Gelände war, war auch eine Versicherung für die Arbeiter abzuschließen. Die betreffende Versicherung (es handelte sich wohl um die INPS) hatte ihr Büro am Dominikanerplatz, auch die kam uns entgegen. Wir bekamen eine Liste, in

die jeden Tag die Arbeiter einzutragen waren, aber erst am Abend, weil wir in der Früh ja noch nicht wussten, wer sich da zur Arbeit einstellte. Die Leute sind ja schon in aller Früh hinein und haben mit der Arbeit zeitig begonnen. So wurde das Holz geschlägert, mit Seilwinden auf die Straße hinaufgeführt und dann mit den Lastkraftwägen, welche die INDEL hatte, um Material zu liefern, herausgeführt, also hineinwärts Material und herauswärts Holz. Die Holzarbeiter wurden dann von der INDEL bezahlt, auch was die Versicherung anging, hatten wir nur die Liste zu führen, gezahlt hat alles die INDEL, die Beiträge und alles. So sind wir billig zum Holz gekommen und es ist viel sauberer gearbeitet worden als früher. Damals ist es öfters vorgekommen, dass sie drinnen in Evas Holz gebraucht hätten, und da ist ja ein miserables Holz wegen der Höhenlage, wir sind ja dort auf 1800 m und drüber. Wenn die Fraktion der INDEL Holz verkaufen hätte wollen, hätte sie einen Beschluss fassen müssen, der dann ans Land gehen musste und das Land hätte ihn genehmigen müssen. Und darauf hat die INDEL nicht gewartet und hat das Holz von Gais hereingeführt, denn dort hatte der Vascellari ja eine Säge. Da haben wir dann beim Land im Amt für Gemeindeaufsicht wieder einen guten Menschen angetroffen, ein gewisser Nicolussi-Leck. Dem habe ich einmal geklagt, dass wir das schlechte Holz (an die INDEL) gut verkaufen hätten können, aber wegen der fehlenden Zustimmung des Landes nicht durften. Er sagte dann: Wir sind nicht da, Leute zu verfolgen, wir sind da, den Leuten zu helfen. Wenn noch einmal etwas ist, verkauft ihr das Holz, fasst dann nachträglich den Beschluss und schickt ihn ein mit der Bemerkung: „Bei der Beschlussfassung als rechtskräftig erklärt“, dann ist alles in Ordnung. Der hat uns ziemlich weitergeholfen.

Es sieht so aus, als hätte sich beim Straßenbau ins Evas die Fraktion mehr derwehrt als die Privaten.

Bei uns war es so, dass die Hauptfigur der Professor Corsini war, der zuständige Regionalassessor. Größere Projekte mussten damals über die Region gehen.

Ich werde noch einmal mit August Aschbacher reden, da können wir auf diese Frage noch eingehen. Schauen, was er sagt. Eine weitere Frage betrifft die Unfälle. Sie haben von dem ersten tödlichen Unfall ja schon berichtet. Es ist aber dann auch einmal eine Lawine abgegangen? Das war in Zösenberg, und zwar haben sie den Ort, wo das passiert ist, „finestra due“ genannt, das zweite Fenster, wo die Siphonleitung vom Berg herunter und dann wieder hinauf geht und über den Berg hinaus.

Damals hat es sehr stark geschneit. Eigentlich hätten sie da gar nicht arbeiten sollen. Sie haben aber trotzdem gearbeitet, und zwar nicht nur im Stollen, dort wären sie ja sicher gewesen. Sie haben aber im Stollen Sprengungen vorgenommen und haben das Material durch den Stollen herausgeführt. Wie sie dann heraußen waren, ist die Lawine losgegangen und hat einen Lappacher, einen Familienvater, und 8 oder 9 Italiener verschüttet. Die waren alle tot. Das war die Karwoche, für den Lappacher war am Karfreitag das Begräbnis, keine Glocke hat geläutet, das war etwas Komisches.

Wieviele Tote hat dieser Werksbau insgesamt gekostet?

Da waren die bisher Genannten, und dann ist mir noch der Fall eines Wärters bekannt. Da war ein italienischer Wärter beim See drinnen, der dann halt einmal im Spätherbst heraus nach Lappach gegangen ist und beim Hineingehen muss er ausgerutscht sein. Jedenfalls lag er irgendwo unten und war tot und ganz gefroren. Daraufhin haben sie dann neben der Straße einen kleinen Tunnel gebaut. Den haben sie erst nachträglich gebaut, damit die Wärter zu jeder Zeit

ohne Gefahr hinein und heraus konnten. Der Tunnel ist so breit, dass sie auch mit einem Motorrad durchfahren können.

Abschließend noch etwas zum Kraftwerksbau des alten Lappacher E-Werkes, worüber Ihr Lehrerkollege Anton Ebner aus Mühlen einen Auszug aus der Lappacher Pfarrchronik abgeschrieben hat.

Da steht etwas über das alte E-Werk drinnen, ich weiß nicht, ob das auch interessiert. In der Chronik steht nichts davon, dass der Pfarrer Stifter, ohne den das E-Werk 1924 nie gebaut worden wäre, auch den ersten Radio gebaut hat. Auch steht nicht drinnen, dass der Ing. Beikircher von Mühlen, der „in gamba“ (in Ordnung) gewesen wäre, beim E-Werksbau nicht zuwege kam. Da kam so ein Spangler, der Kröll Hansl von Mühlen, der die Bauern dann derart beeinflusst hat, dass sie den E-Werksbau ihm übergeben haben. Der Pfarrer hat sich daraufhin zurückgezogen und hat nicht mehr mitgemacht. Er war schon verschnupft, dass die den Werksbau an den Kröll Hans übergeben haben. Er hat zwar trotzdem die Arbeiten kontrolliert und in manchen Häusern hat der Pfarrer die Elektroinstallationen durchgeführt, so auch beim Rinsbacher, meinem Heimathaus. Er hat den Leuten schon trotzdem geholfen, aber verschnupft war er schon. Da waren sie dann auch gezwungen, manches zu verändern. So wurde die auf dem Foto sichtbare Turbine erst später eingebaut, die erste (vom Kröll Hansl eingebaute) war etwas ganz Altmodisches, die war später nur mehr zusammenzuschlagen. Die Chronik hat der Ebner Tondl, mein Kollege, abgeschrieben und mir diese Abschrift geschenkt. Er hat mir gesagt, dass er Teile der Chronik, die z. B. Lawinenabgänge betreffen, nicht abgeschrieben hat, weil dadurch nur Leute abgeschreckt werden könnten, wenn sie das lesen und dann nicht mehr nach Lappach kommen.

Bargeldverkehr ab 10.000 Euro ist meldepflichtig

Mit einem eigenen Legislativdekret (LgsD. Nr. 195/2008) ist der grenzüberschreitende Bargeldverkehr neu geregelt und an die EU-Verordnung Nr. 1889/2005 angepasst worden. Mit dieser Bestimmung sollen die Geldwäsche bekämpft und die Finanzierung terroristischer Vereinigungen verhindert werden.

Barmittel die in Höhe von Euro 10.000 oder mehr bei einer Grenzüberschreitung mitgenommen werden (trasporto al seguito), müssen:

- bei der Einreise in die Europäische Union (oder bei der Ausreise aus der EU) und
- bei innergemeinschaftlichen Grenzüberschreitungen bei der Zollbehörde angemeldet werden. Die Anmeldepflicht gilt auch für Barmittel, die als Postversand oder auf ähnlichem Wege die Grenze überschreiten.

Die Möglichkeit der Anmeldung bei der Bank innerhalb von 48 Stunden vor bzw. nach der Grenzüberschreitung ist nicht mehr gegeben.

Die Anmeldung muss:

- elektronisch: vor der Grenzüberschreitung erfolgen oder
- schriftlich: zum Zeitpunkt der Grenzüberschreitung bei den Grenzzollämtern erfolgen.

Nicht davon betroffen sind Banküberweisungen, Postanweisungen („vaglia postali“) sowie Post-Bank- und Zirkularchecks, die auf eine Bank oder die Poste Italiane SpA gezogen oder von diesen ausgestellt sind und die Klausel „nicht übertragbar“ beinhalten. Die Verletzung der Anmeldepflicht wird mit einer Geldbuße bis zu 40% Prozent des Betrages

geahndet, der Mindestbetrag beträgt 300 Euro.

Darlehenszinsen- Absetzbarkeit in der Einkommenserklärung

Beim Kauf der Hauptwohnung kann der Steuerabsetzbetrag von 19% für Passivzinsen und Nebenkosten aus Hypothekendarlehen bis zu einem Höchstbetrag von Euro 4.000 jährlich beansprucht werden.

Für die Absetzbarkeit bedarf es folgende Voraussetzungen:

- das Darlehen muss in der Zeitspanne von einem Jahr vor oder nach Ankauf der Wohnung abgeschlossen werden;
- die Wohnung muss innerhalb eines Jahres nach Erwerb als Hauptwohnung verwendet werden; es muss also innerhalb eines Jahres der Wohnsitz in die Gemeinde verlegt werden, in der sich die Immobilie befindet. Es gilt dabei die entsprechende Änderung im Meldeamt der Gemeinde.

Auch für den Bau der Hauptwohnung können Passivzinsen und Nebenkosten aus Hypothekendarlehen bis zu Euro 2.582,28 im Ausmaß von 19% in der Steuererklärung abgesetzt werden. Die Kosten für den Ankauf des Grundstückes können jedoch bei der Berechnung nicht berücksichtigt werden.

Für die Absetzbarkeit bedarf es folgender Voraussetzungen:

- Abschluss des Darlehensvertrages sechs Monate vor oder achtzehn Monate (für Arbeiten nach dem 1. Juni 2007) nach Baubeginn;
- Verwendung der Wohnung als Hauptwohnung innerhalb sechs Monate nach Bauende.

Schwellen für die Besteuerung im Ursprungsland angepasst

Für landwirtschaftliche Betriebe im Pauschalssystem und für Unternehmen, welche lediglich mehrwertsteuerfrei Verkäufe bzw.

Dienstleistungen ausüben, ist seit 15. Juli 2009 die Freigrenze, innerhalb welcher die Besteuerung im Ursprungsland erfolgen kann, von Euro 8.263,31 auf Euro 10.000,00 angehoben worden. Solange diese Obergrenze nicht überschritten wird, kann der Käufer dem Verkäufer die Identifikationsnummer nicht mitteilen, weshalb der ausländische Lieferant eine Rechnung mit ausländischer Mehrwertsteuer ausstellt. Die erhaltene Rechnung wird im Ausland besteuert und muss für Zwecke der Mehrwertsteuer auch nicht registriert werden. Die entsprechende Intrastat-Meldung ist auch nicht abzufassen.

Intrastat-Meldungen ab Jänner 2010 nur mehr telematisch

Mit Wirkung ab dem 1. Januar 2010 dürfen, laut einer Aussendung der Zollagentur, die Intrastat-Meldungen nur mehr in elektronischer Form (telematisch) eingereicht und abgegeben werden.

Das bedeutet in der Praxis dass:

- die Intra-Meldungen 2009 (Dezember 2009, 4. Trimester 2009 bzw. Jahresmeldung 2009) noch wie bisher, in Papierform, abgegeben werden dürfen
- die Intra-Meldungen 2010 (Jänner 2010 und folgende) nur mehr in elektronischer Form abgegeben werden dürfen.

Um die Abgabe in elektronischer Form (telematisch) vornehmen zu können, muss rechtzeitig ein Aufnahmeantrag (richiesta di adesione) für das sogenannte EDI-Verfahren (electronic data interchange) bei der Zollagentur eingereicht werden!

Die entsprechenden Anleitungen, Informationen und Formulare finden Sie auf der Internetseite der Zollagentur unter:

www.agenziadogane.it / Servizio Telematico Doganale / E.D.I.

Dr. Markus Aschbacher



Mitgliederaktion: Weißes Kreuz wirbt um Unterstützer

Mit dem Slogan „Mitglied fürs Leben“ wirbt heuer der Landesrettungsverein Weißes Kreuz für die Jahresmitgliedschaft 2010 beim Weißes Kreuz.

Im nächsten Jahr will der Landesrettungsverein für seine fast 50.000 Mitglieder noch attraktiver werden und bietet seinen Jahresmitgliedern 2010 nicht fünf Mitglieder-Krankentransporte in Krankenhäuser, Reha-Zentren oder Fachärzten wie voriges Jahr, sondern sechs Mitgliederfahrten an.

Für die Einzelmitgliedschaft "Südtirol" genügen 25 Euro im Jahr, um dabei zu sein, die Familiengebühr hingegen beträgt 44 Euro.

Die interessantesten Vorteile für Mitglieder sind folgende: außer den sechs Krankentransporten weitere zu Sonderbedingungen, auch außerhalb Südtirols, einen kostenlosen Anschluss eines Hausnotrufgeräts für Senioren bzw. Gehbehinderte, das Ticket, wird ein Flugrettungseinsatz in Südtirol nötig und einen vierstündigen Grundkurs in Erster Hilfe.

Wer oft wegfährt, der sollte die Extra-Mitgliedschaft „Weltweiter Rückholdienst“ abschließen. Damit sichert man sich den fachkundigen Liegend-Heimtransport mit 56 Euro im Jahr, falls es nötig sein sollte. Die Familien ist eine gut organisierte Rückholung aus dem Urlaub im Krankheitsfall Gold wert (93 Euro), Begleitperson inbegriffen.

Das die Vorteile für Jahresmitglieder sehr attraktiv sind, das beweisen die Mitgliederzahlen des vorigen Jahres: 48.800.

Der Jahresbeitrag wie die Spenden können am Bank- oder Postschalter, in vielen Sektionssitzen des Weißes Kreuzes oder auch über die Homepage www.wk-cb.bz.it eingezahlt werden.

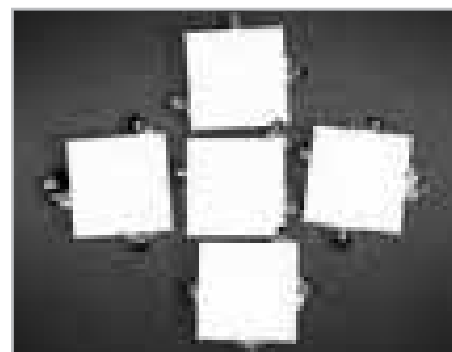
Heuer bietet das Weiße Kreuz seinen Mitgliedern erstmals die Möglichkeit, einen Dauerauftrag in der Bank abzuschließen. Der Präsident des Landesrettungsvereins, Primar Georg Rammlmair: „Die Arbeit des Weißes Kreuzes basiert auf die Einsatzbereitschaft seiner rund 2.300 Freiwilligen. Sie arbeiten für das Wohlergehen

der Gemeinschaft, in ihrer Freizeit. Die Einkünfte der jährlichen Mitgliederaktion des Weißes Kreuzes kommen den Freiwilligen, der Jugendarbeit und der Notfallseelsorge des Weißes Kreuzes zugute.“

Die in den letzten zwölf Jahren kontinuierlich steigenden Mitgliederzahlen des Vereins bestätigen das Vertrauen der Bevölkerung. Weitere Informationen zur Mitgliederaktion des Weißes Kreuzes finden Sie auf www.wk-cb.bz.it oder rufen Sie das Mitgliederbüro an:

Tel. 0471 444 310 / - 313 oder: mga@wk-cb.bz.it.

Sabine Falk



Zuschriften an "Das Mühlrad"

Danke

Ich möchte mich bei Ihnen bedanken für die Zusendung der Zeitschrift „Das Mühlrad“. Ich freue mich jedes mal und fühle mich mit der Heimat verbunden auch wenn ich schon Jahrzehnte hier in Wien lebe.

Ihnen allen wünsche ich, dass die Freude und der Friede der Weihnacht als Segen bleibe im Jahr 2010.

Herzlichen Dank

Sr. Maria Notburga Reichegger
(Wien - Lappach)

Sehr geehrtes Redaktionsteam

Ich möchte mich ganz herzlich für die Zusendung eures "Mühlrades" bedanken. Ich lese die Zeitung schon seit ca. drei Jahren mit Interesse, habe sie aber aus dritter Hand erhalten und natürlich immer mit großer Verspätung.

Deswegen würde ich mich freuen, wenn ich sie in Zukunft zugeschickt bekäme. Ich bin selbst Mitarbeiterin bei unserem Prager Blatt und schaue gerne, wie andere Gemeinden ihre Zeitungen gestalten. Ihr "Mühlrad" ist besonders gut gemacht: mit vielen Bildern und dazu ein kurzer Text, mit wenigen Tabellen und keinen seitenlangen Gemeinderatsbeschlüssen. Gut so!

Es grüßt sie alle herzlich!

Maria Lampacher - Prags

Als kleinen Beitrag für die Zusendung der Zeitung werde ich für die in Not geratene Bergbauernfamilie in eurer Gemeinde über den Bäuerlichen Notstandfond spenden.

Die Wespen sind besser als ihr Ruf

An einem Sonntagmorgen, ich glaube es war Anfang Juni, sitze ich in einem Schaukelstuhl am Balkon und beobachte, dass in einer Ritze des Dachstuhles immer wieder eine Wespe verschwindet, ab und zu auch eine ausfliegt. „Nicht weiter schlimm“, denke ich mir und habe die Angelegenheit auch schon wieder vergessen. Eine Woche später suche ich am Dachboden nach meinem Rucksack und den Steigeisen, da bemerke ich ein Wespennest genau in der Ecke, wo ich Tage zuvor habe die Wespen einfliegen sehen. Das Nest hängt knapp neben der Außenmauer am Dachstuhl und ist etwa so groß wie eine Bowling-Kugel. Neugierig beobachte ich, wie diese fleißigen Tierchen am Arbeiten sind. Ein stetes Hereinkriechen durch die Dachritze und Verschwinden durch dieselbe. Da die Wespen nun wirklich nicht zu meinen Lieblingstieren gehören und ich beruflich auf vielen Dächern mit ihnen mehr Leid als Freud habe, trage ich mich mit dem Gedanken, dieses Nest zu entfernen, bevor es zu mächtig wird.

Trotzdem stöbere ich mal im Internet, um einiges mir Unbekannte über diese Insekten zu erfah-

ren. Und siehe da, ich staune nicht schlecht, was da so alles über sie berichtet wird. So beschreibt ein Internetnutzer, dass einem Wespenstaat bis zu 6000 Tierchen angehören, dass alle Arbeiter und Drohnen im Herbst mit der ersten Kälte sterben, nur einige befruchtete Königinnen in Ritzen oder geschützten Hohlräumen überwintern und im Frühjahr dann einen neuen Staat gründen. Weiters erfahre ich, dass die Brut fast gänzlich mit Insekten und Insektenlarven gefüttert wird. Dabei werden schätzungsweise ca. 15 Mio. Insekten gefangen, zerkaut und verfüttert. Interessant ist auch, dass ein Wespenvolk den von ihnen kunstvoll gebauten „Kessel“ niemals ein zweites Jahr bewohnt. Das Nest wird immer mit fünf bis zehn Zellen begonnen, dann verdoppelt und so ständig vergrößert je nach Bedarf und Platzangebot. Schlussendlich entscheide ich mich, das nun mal eingenistete Wespenvolk zu tolerieren. Es stört mich ja nicht wirklich.

Nach zwei Wochen begeben sich mich wieder mal vorsichtig in die Ecke des Dachbodens, um nachzusehen, was sich inzwischen getan hat. Wahrlich nicht schlecht, stelle ich überrascht fest. Die

„Bowling-Kugel“ ist inzwischen größer als ein Fußball, hunderte Wespen sind über die ganze Außenhülle verteilt geschäftig am Arbeiten. Ein leises Rascheln und Summen erfüllt die Luft, auch ein leichter Duft von Honig steigt mit in die Nase. Zugegeben, ich fühle mich auch etwas beklemmt beim Gedanken, alle diese bewaffneten Tierchen würden jetzt auf mich losgehen...

Wochen vergehen. Oberhalb meines Balkons gleicht die Szene mittlerweile einem ansehnlichen Bienenhaus. Ganze Schwärme kommen an, verschwinden in dem inzwischen stattlich vergrößerten Eingang, zu hunderten fliegen sie aus. Und wieder packt mich die Neugier. Vorsichtig schleiche ich am Dachboden entlang in die Nähe des Nestes. Gigantisch, ja gespenstisch groß ist es jetzt. Der Durchmesser liegt bei über 60 cm und füllt die ganze Ecke meines Dachbodens. Tausende Wespen krabbeln am Nest, auf dem Boden, an der Wand. Da bleibt mir jetzt nur noch der Rückzug, weg hier. Mitte Oktober dann wird es allmählich ruhig. Die Flugfrequenz nimmt ab, täglich finde ich hunderte toter Tiere am Balkonboden, bis Anfang November dann absolute Ruhe einkehrt.

Nachdem feststeht, dass keine lebende Wespe mehr im Nest ist, bastle ich mir ein meterlanges Messer, mit dem ich das „Kunstwerk“ vorsichtig von Dach und Wand ablöse und nach unten befördere. Nach einigem Probieren passt der „Kessel“ schließlich durch die Luke meiner Zugstiege. Bedächtig, um nicht zu sagen andächtig, bringe ich das Werk tausender Insekten ins Freie und muss noch einen Blick in das Innenleben werfen. Mit dem langen Messer halbiert, kann ich das Nest nun mittig öffnen und, darf, ja muss wieder richtig staunen. So filigran und doch stark,



so unglaublich zart und doch robust, so perfekt geplant und präzise ausgeführt, als wäre jede einzelne Wespe ein perfekter Baumeister.

Gewiss, es gibt spannendere Geschichten. Doch gerade solche Erlebnisse öffnen mir die Augen für die vielen Wunder der Natur.

Hermann Forer

Hermann Forer mit einem "Prachtexemplar" von einem Wespenkessel.



Gratulation zum Abschluss des Studiums



Margit Außerhofer (im Bild rechts) und Martina Forer feierten am 20.11.2009 ihre Diplomverleihung. Beide sind 1987 geboren und besuchten zusammen die Grund- und Mittelschule.

Nachher teilten sich ihre Wege für die Zeit der Oberschule.

Margit besuchte die Lehranstalt für Soziale Dienste in Sand in Taufers, Martina entschied sich für das Pädagogische Gymnasium in Bruneck.

Nach der Matura inskribierten sie sich an der Freien Universität von Brixen und studierten Sozialpädagogik.

Margits Diplomarbeit trägt den Titel: "Effizienz von Selbsthilfegruppen", jene von Martina: "Frauen in Gewaltsituationen - Frauen als Opfer häuslicher Gewalt und Frauenhausarbeit".

Herzliche Glückwünsche zum Abschluss des Studiums und alles Gute für die Zukunft!

Agnes Feichter

Mutige Theaterspieler beweisen Nervenstärke



Lampenfieber kennen sie kaum, die Mitglieder der Volksbühne Mühlwald, aber für einen Nervenkitzel sind sie allemal zu haben.

Bei einem gemeinsamen Ausflug zur "Zip-Line" in St. Vigil, einer drei Kiloemter langen Stahlseilkonstruktion, haben elf Theaterspieler und -innen dann viel Mut und Riskofreude bewiesen.

Das rasante Abwärtsgleiten hoch über dem Boden war ein "Stahlseilakt", der bei allen Beteiligten den Adrenalinpegel hochschnellen ließ.

gm

Liebe Kinder!

Wir machen ein kleines Buchstabenspiel. Dabei suchen wir jeweils zwei Wörter, bei denen der letzte Buchstabe gleichzeitig der erste Buchstabe des anderen Wortes ist. Wenn ihr die Wörter richtig eingetragen habt, erfährt ihr was uns im Winter vor der Kälte auf den Füßen schützt!

K A T E R R E B H U H N R E I C H
I D E E T I E R D I E N E R N O T
S Ö H N E K L I M A M Ü L L E R
F R E I H U N D W I E S E E I N E
F E L D K O R N E R B S C H A F T
S T I E F E L L U M P T R E P P E
M A U S I C H P A P A E S S E N
E L E F A N T P A A R H U N D E R T
D R E I A L L E H E C K E F E L L
L A N D E S E L G E T R E I D E
A R M S A C K W O L F L Ö W E



Lösungswort: Ein best. Gegenstand

Viel Spaß wünscht euch Agnes Feichter

Stilles Gedenken an unsere Verstorbenen

**Die Erinnerung an einen lieben Menschen
ist wie das Licht eines Sterns.
Man sieht es auch dann noch leuchten,
wenn der Stern schon lange erloschen ist.**

Antonie de Saint-Eyupery



Sr. Maria Agatha
Niederbrunner

* 21.09.1930
† 23.08.2009



Alois Laner

* 01.10.1926
† 01.10.2009



Josef Niederbrunner
* 30.12.1931
† 22.10.2009



Antonia Steiner geb.
Reichegger
* 18.08.1930
† 09.11.2009



Elmar Unterhofer

* 07.08.1985

† 24.10.2009

Abschied bedeutet loslassen,
und loslassen fällt uns schwer.
Wir aber leben mit unserem
reichen Schatz an Erinnerungen:
an gemeinsam Erlebtes, an
Gespräche,
an ein Lächeln, ein liebes Wort.
Erinnerungen an Zeiten, die wir
teilen durften.
Doch: was wir erlebten,
kann uns niemand nehmen.
Es ist unvergänglich geworden.
Elmar, danke fo olls!

Bauernjugend Mühlwald



Georg Seeber
* 07.03.1927
† 06.12.2009

Noijoh - ein Gedicht von Agnes Küer

Des olte Joh des isch itz vie,
es geht schun af Silveschto hie,
es isch zi schleinig ummagong,
koan Augnblick isch stille gston,
man schaug zirug, man denkt noch,
vos ins des olte Joh hot brocht.

A nido Tok hot kop an Wearscht,
s guite und s letze hot dozui gikearscht.
Ols hot kop hintn noch an Sinn,
a wenn atoal net isch zi vostinn.
Es kimp öft ondorscht wie man moant,
dass a a Prigl amo in Wege loant.

Und grött kimp s Noie, gonz ibo Nocht
und weita geat dei Johresforscht.
Wio winsch anondo s Olldobeschte
zi den heintign Noijohsfeschte.
Es kimp dei Froge ins in Sinn,
Wos werschen ins des Noie bring?

Merkwo ins au la gonz die schion Sochn
und tin net volearn des gsunte Lochn.
Do Herrgött tut die Hond ausbroatn
und die Wolkn af die Seite loatn.
Dasswo zifriedn und gsund megn bleibm
und ins die Kroft gib, dribo zi steign.